Christian Friedrich Jördens,

weiland der Arzeneikunst Lizentiaten, Stadtphisicus zu Hof und des dasigen Gymnasiums Scholarch, wie auch der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher Mitglied

Kern

der

Chirurgie

oder

Gründlich, deutliche und vollständige Anweisung zur Wundarzneikunst,

Drittes Bändchen

Neue vermehrte und verbesserte Auflage.

Hof,

in der Vierlingischen Buchhandlung 1788.

OPERATIO II.

DIÆRESIS

CAP. I.

Von dem Abscesß.

Was ist ein Absces, und wie verfähret man in der Cur mit demselben?

Antw. 1) Es ist eine Geschwulst mit Eyter angefüllet. Sie entstehet aus einer Entzündung, wenn das stockende Geblüthe sich nicht vertheilen lässet, da denn solches sich nach und nach in Eyter verwandelt.

2) Eine Entzündung erkennet man leicht aus der Röthe, Aufschwellung, Schmerzen, und Hitze des Theils. Sie entstehet von äuserlichen, und innerlichen Ursachen, z. E. von Zerquetschungen, Verwundungen, Verbrennung, durch grosse Hitze, oder Kälte,

wenn sie nicht zertheilet, oder zu der Vereyterung gebracht werden kan, wird auch wohl der kalte Brand, oder eine verhartete Geschwulst, Scirrhus daraus.

3) Also soll man zuerst bey einer Entzündung die Zertheilung, das ist, das stockende Geblüt aufzulösen, oder flüßig zu machen suchen, daß es wieder in Gang komme, und wieder frey umlaufe. Hierzu nun gehören die oben angegebene zertheilende Mittel, welche auf verschiedene Art bereitet, und applizirt werden können, z. E. bloser warmer Wein, oder Eßig, oder zertheilende Species darinnen gekochet, Tücher darein getauchet, ausgerungen, und so warm es zu erleiden, übergeschlagen. Wo nichts anders zu haben, kan man fleißig warm Wasser, oder gesunden Urin überschlagen. Es dienet auch Kalk-Wasser mit Campfer Geist versetzet, auch Campfer Spiritus alleine, ingleichen Wein Geist mit guten zertheilenden Kräutern digerirt, und etwas von Salmiack-Geist darunter gemischet, item Kampfer-Spiritus mit Theriack, Theriacal Spiritus, spanische Seiffe im Brandtwein gekochet, am besten das Goulardische Bley-Wasser mit oder ohne dessen Extract oder Kampfer-Geist versezt, warm oder kalt übergeschlagen. Man kan auch mit trocknenden warmen Kräuter-Säcklein, aus zertheilenden Kräutern gemachet, abwechseln.

4) Will

4) Will sich die Entzündung nicht zertheilen lassen, muß man die Vereyterung suchen, und die Geschwulst zu einem Abscess bringen. Ist die Geschwulst klein, wird ein Honig-Pflaster mit kleinen gehackten Zwiefeln, oder Meliloten Pflaster, oder Diachyl-Plaster oder Pasiliken Pflaster, aufgelegt; wo der Tumor aber groß, und hart ist, leget man Brey Umschläge aus erweichenden Kräutern bereitet dabey, welche Mittel, woraus sie bestehen, und wie sie zu bereiten? an seinem Ort zu suchen.

5) Die bemerkte Verringerung des Schmerzens, der Röthe, und der Härte, zeigen, daß die Vereyterung geschehen sey. Es bekömmt auch der Tumor eine Spize oder Aug, und wenn man die Finger darauf leget, und einen um den andern aufhebet, fühlet man, daß die Materie sich hin und her beweget, worauf man bald zu der Oefnung schreiten muß.

6) Die Oefnung nun wird auf zweyerley Art verrichtet

a) Entweder mit der Lancette. Man ziehet mit den Fingern die Haut stark an, undt fähret mit der Lancette so tief hinein, daß man die Materie erlange. Bey dem Herausziehen, hebet man die Lancette ein wenig in die Höhe, damit die Oefnung hin-

länglich groß werde, worauf man, wenn die Materie hervor kömmt, das Geschwür auf beyden Seiten mit den Fingern drücket, daß die Materie desto besser auslaufe. Hierauf untersuchet man mit einem hohlen Sucher, wo die gröste Höhle ist, und schneidet mit einer krummen Scheere oder Messer, welche durch den hohlen Sucher hineingeführet worden, dieselbe Seite entzwey. Solcher Schnitt soll nun allezeit nach der Länge der Musculn, und nicht überzwerg, denn auch, so viel möglich nach den abhangenden, und untersten Theil zu, geschehen, und auf einmal groß genug gemacht werden.

b) Oder mit dem Korrosiv: Man nimmt ein Pflaster, machet in solches entweder der Länge nach, oder oval, oder rund, nachdem die Oefnung groß, oder kleiner werden soll, ein Loch, leget solches auf das Geschwür, daß das Loch dahin komme, wo die Oefnung geschehen soll. In dieses Loch des Pflasters wird das Korrosiv gethan, über solches eine Kompresse und Pflaster, denn wieder eine Kompresse und Binde applicirt, welche man etliche Stunden, weniger, oder mehr, nachdem die Materie tiefer, oder höher lieget, darauf lässet, bis die verlangte Oefnung geschehen, da man denn die Materie auslaufen lässet, oder hinlänglich ausdrücket.

7) Die

7) Die Verbindung geschiehet also: Man füllet den ersten Tag die Höhle mit trockener Carpie aus, daß solche das übrige Geschwür in sich sauge, und wenn das Geschwür tief, bindet man den Carpie, so auf den Grund kommt, an Faden, damit man hernach wissen könne, daß alles heraus ist. Man leget ferner ein erweichendes Pflaster, und eine Kompresse darauf, und leget die gehörige Binde an. Den andern Tag reiniget man den Grund von der Materie, beschmieret die Meissel, oder Carpie mit Digestiv Salbe, Unguentum Apostolorum, und fähret so täglich mit dem Verbinden fort, biß die Höhle wieder mit frischem Fleisch angefüllet ist. Wenn nun das Fleisch heran gewachsen, brauchet man trocknende Mittel, damit eine schöne Narbe werde.

CAP. II.

Von der Trepanation an dem Kopf.

1) Was ist bey der Trepanation an dem Kopf zu bemerken.

Antw. 1) Soll man untersuchen, ob die Hirnschale verletzet sey? welches geschieht

a) entweder durch den Sucher, wenn man eine Ungleichheit auf dem Kranium damit spühret

b) oder durch die Sinne,

α) Wenn der Kranke ein Krachen, und Geräusch bey geschehener Gewalt wahrgenommen.

β Wenn er Schmertzen an dem verletzten Ort spühret, wenn er die Zähne aufeinander beiset; welches aber alleine betrüglich ist.

γ) Wenn der Wundarzt den Riß mit Augen sehen kan, oder solchen mit dem Finger fühlet.

ε) oder durch vernünfftige Schlüsse, wenn man betrachtet:

α) die wirckende Ursache,

1) Die Person, von welcher die Verletzung geschehen, ob sie stark sey, ob sie sehr zornig gewesen, und ob sie höher gestanden, als der Verletzte?

2) Womit die Verlezung geschehen, z. E. mit einem Stein, ob derselbe groß, oder klein sey, ob er hoch gefallen? oder mit einem Stab, ob er dünn, oder dick, schwer, rund, oder eckigt gewesen? oder mit einem andern Instrument von Eisen, Bley ꝛc. ob es scharf, oder stumpf ꝛc. gewesen?

β) Die Beschaffenheit der Verletzung,

1) nach der Gröse. Je gröser eine Wunde ist, je mehr hat man Ursache einen Riß des Kraniums zu vermuthen.

2) nach

2) nach der Qualität, ob sie mit einer sonderlichen Kontusion vergesellschafftet?

3) nach dem Ort, als z. E. an dem subtilen Schlaf-Bein, lässet sich leichter eine Fissur machen, als wo das Kranium dick ist, ingleichen auch auf der Fontanelle, oder an den Höhlen über den Augen-Braunen.

γ) Die Zufälle,

1) Welche sich gleich ereignen, z. E. wenn der Verwundete sogleich sinnloß niederfället, und Verstand, Sprache, und Fühlen verlieret, und das Blut zu dem Mund, Nase und Ohren heraus läuft.

2) Welche hernach kommen, als Eckel, Brechen, Schlaf, Fieber, Konvulsionen, Raserey, Lähmung ꝛc.

2) Wo keine Wunde vorhanden, ist es schwerer den verletzten Ort der Hirnschale zu entdecken. Wo man eine Kontusion und weiche Geschwulst, oder grose Beule siehet, und gefährliche Zufälle vorhanden, wie allbereit gesaget worden, da nehmlich auf einen heftigen Schlag, oder Fall, der Patient alle Sinne, und Verstand verlohren, oder aus dem Mund, oder Nase, oder Ohren blutet, schliesset man, daß bey der Kontun

sion oder Geschwulst, die meiste Verletzung der Hirnschale sey. Man machet dahero daselbst die Inzision, doch nicht mit Aufdrücken, damit nicht etwa dadurch ledige Beine eingedrücket werden. Die Inzision geschiehet entweder in Form eines Creuzes, etwa drey Finger breit, oder wie ein Dreyek, oder wie ein lateinisch T, oder nur länglicht, welches man nach Beschaffenheit des Orts und der Verlezung beurtheilen, und wählen muß, welche Art der Inzision die beste sey, die Verletzung des Kranium zu entdecken.

3) Wenn die Inzision geschehen, sondert man mittelst des Messers die Lefzen der Haut von dem Kranium behend ab, wenn solches nicht schon von dem Schlag davon getrennet ist, welches denn einen sehr heftig geschehenen Schlag anzeiget, trocknet das Blut, und andere Unreinigkeit mit einem Schwamm auf, leget darzwischen trockenen Carpie, daß die Oefnung hinlänglich werde, und man die Verlezung besser erkenne, und der Trepan desto sicherer, und bequemer angesezet werde könne. So Splitter von dem Kranium vorhanden sind, nimmt man solche weg, oder schneidet sie von der noch anhangenden äussern Knochen Haut; so sie aber noch sehr fest an dem Kranium, soll man sie lassen stehen, weil sie oft wieder anwachsen.

4) Nach

4) Nach zurecht gelegter Geräthschaft, und gemachten bequemen Lager des Patienten, reiniget man die Wunde mit Carpie, verstopfet die Ohren mit Baumwolle, oder etwas anderen, leget unter die abgesonderten Wund Lefzen kleine Kompressen, damit sie nicht von der Crone des Trepans berühret werden

5) Der Wundarzt erwählet hierauf eine bequeme Crone, und machet einen Creiß damit, nimmt so denn den Wende Bohrer, stecket den Spitz-Bohrer hinein, und machet also den Anfang zu einem Loch in die Hirnschale, wenn vorhero vermittelst eines Instruments des Pericranium abgesondert worden, damit er die Spitze des Trepans darinnen ansetzen könne, daß die Crone nicht wancke; so denn leget er die lincke Hand auf den Trepan, und die Stirn darauf, und drehet mit der rechten Hand den Trepan um, damit die Zähne der Crone einschneiden. Wenn nun ein guter Circul gemachet worden, setzet man ab und nimmt die Spitze aus der Crone, setzet die Crone wieder in den vorigen Circul, drehet den Trepan stet und behutsam um, so lange, biß man meinet, daß eine Tafel der Hirnschale durchbohret sey, welches man daraus erkennet, wenn die Späne roth kommen; worauf man aber sich nicht allzeit verlassen soll, wenn die Trepanation an einem Ort

des Kraniums geschiehet, wo wenig oder kein Marck zwischen den Tafeln sich befindet.

6) Man ziehet hierauf die Crone wieder heraus, wischet solche ab, und reiniget die Wunde, setzet sie wieder an, und drehet solche gemachsamer, und langsam herum, thut sie öfters wieder heraus, und messet mit einem Zahn-Stocher oder dazu gemachtem Sucher, ob es überall gleich tief, oder nicht? damit man da, wo es dicker ist, den Bohrer besser aufsteife. Dieses versuchet man so oft, biß man entweder durch den Feder-Kiel fühle, daß das Kranium durch, oder durch das Gesicht erkenne, ob es blau, oder weiß auf dem Grund sey? Die erste Farbe zeiget die Dura Mater an, und weiset daß das Kranium daselbst durchgebohret sey; das weise aber ist noch die untere Lamella, oder Tafel von der Hirnschale. Man wendet also den Trepan auf die Seite, wo der Grund noch weiß ist, drehet behutsam, biß das Stück wancket, da man denn die Crone gar weg thut, das ledige Stück des Kraniums mit einem Bohrer fasset, und durch Hülfe des Elevatoriums so lange aufwieget, biß es vollends loß wird, daß man es heraus nehmen kan. Die Ungleichheiten des untern Randes schneidet man mit einem Messer, welches mit einem Knopf vorne versehen, ab,

worauf

worauf das Geblüthe, so vorhanden, durch die Oefnung heraus dringet.

7) Wenn eine grosse Zerschellung, und viel Riße geschehen, muß man wohl mehrmahle trepaniren, wenn durch das erste Loch Splitter, und Geblüth nicht heraus gebracht werden könnten.

8) Der Trepan wird niemahls auf den Riß, sondern neben demselben angesetzet, so, daß die Zähne der Crone auf den Riß kommen. Bey einer Grube des Kraniums ohne Riß, welches Depressio cranii genennet wird, wenn man das Kranium mit dem Elevatorium nicht in die Höhe bringen kan, setzet man den Trepan mitten in der Grube an. Bey einer Zersplitterung der Hirnschale, muß man den Trepan auf die nächste Seite, so fest ist, ansetzen.

9) Die Orte, wo man nicht trepaniren darf, sind:

a) Die Fontanelle bey jungen Leuten.
b) Die Suturen, wegen der Blut-Gefäse.
c) Die Höhlen über den Augen-Braunen.
d) Die Schläfe, oder Ossa temporum.
e) Der abhängige, oder untere Theil des Haupes.
f) Der Ort, wo grosse Zerschellung des Kraniums ist.

10) In

10) In dem Verbinden nach der Trepanation verfähret man also: Man bringet das unreine mit Carpie wohl heraus, leget ein rundes leinenes mit Mastix Spiritus angefeuchtetes Tüchlein, welches mit einem Faden versehen, der über das Loch heraus hängen muß, hinein, und darüber runde Bäuschlein von Carpie mit Faden versehen, stopfet auch endlich das übrige mit Carpie aus, dergleichen man auch auf das Kranium und die Wunde thut, welche letztere mit Digestiv bestrichen wird. Hierauf appliciret man ein Wund-Pflaster, z. E. Betonic-Pflaster, denn eine Kompresse und endlich folgende Binde, oder Haupt-Decke, welche Frantzösisch Couvre chef genennet wird, über welche eine Mütze mit Bändern versehen, die Wärme des Hauptes zu erhalten, gesetzet wird.

Diese Binde bestehet aus einem viereckigten Stück Leinwand, oder einer weichen Serviette. Sie wird einmal gefalten, doch daß ein Theil 4 Finger breiter sey, als der andere. Man leget sie queer über den Kopf, daß die 4 Ecken an beyden Backen vorne herab hängen, und der breiteste Theil unten zu liegen komme. Die beyden obersten Ende knüpfet man unter dem Kinn fest; die beyden untersten aber hinten in dem Nacken zusammen.

11) Ueberhaupt soll man bey der Verbin-

dung

dung der blosen Hirnschale hurtig verfahren, damit solches von der Luft nicht anlauffe. Wenn das Kranium bey einem, oder anderm Fall lange entblöset gewesen, so gehet gemeiniglich die äusere Lamell, oder Tafel des Kraniums verlohren, sie verliehret die natürliche weiß-blaue Farbe, läufet an, wird weiß, gelb, braun, schwarz, und gehet endlich ab, da es denn langsam mit der Heilung hergehet, dahero der Wund-Arzt, sobald er dergleichen böses Kranium erkennet, solches allenthalben mit einem Pfriemen, wo es bloß ist, bey einem Stroh-Halm, oder Messer-Rücken dick, biß in die Diploe, wie ein Sieb durchbohren soll, wodurch die Verderbung des Kraniums verhütet wird, denn es kommen neue Aederlein durch diese Oefnung hervor, die ein neues Perikranium formiren, wodurch baldige Heilung erfolget.

12) Sonsten ist noch zumerken, daß man auf das blose Kranium niemals fette Sachen appliciren, sondern balsamische Mittel, z. E. Mastix Spiritus, Myrhen Essenz, Mastix Essenz, Peruvianischer Balsam, Wund Essenz ꝛc. allzeit warm mit Carpie, wozu auch etwas von Rosen-Honig genommen werden kan.

CAP. III.

CAP. III.

Von der Kopf-Wasser-Sucht.

1.) Was ist die Kopf-Wasser-Sucht, lat. Hydrocephalus?

Antw. Es ist eine besondere Wassersucht, da das ausgetretene Wasser sich befindet.

1) Entweder, äuserlich zwischen der Haut Pericranium und Hirnschale, da denn die Geschwulst weich, auch wohl zuweilen durchsichtig ist, wobey ein ziehender Schmerz wahrgenommen wird.

2) Oder innerlich zwischen der dura und pia Mater, oder in den Höhlen des Gehirns, welches schwer, insonderheit bey Erwachsenen zu erkennen, etwa an der Schwere des Hauptes, Triefen der Augen ꝛc. Bey Kindern, wo die Hirnschale noch nicht zusammen gewachsen, sind zwar die Tafeln hart; aber bey denen Suturen ist es weicher, und sind solche auseinander gedehnet. Diese Art ist schwer, oder wohl gar nicht zu heilen.

2.) Wie hat man in der Cur zu verfahren?

Antw. Es soll hier ein Medicus zu Rath gezogen werden.

Der Wundarzt applicirt

1) Bey

1) Bey dem äuserlichen Wasser-Kopf, Bähungen auf den Kopf, von zertheilenden, und resolvirenden Haupt-Spezien, warm, trocken, und feucht, ingleichen spirituöse Sachen, z. E. Ungarisches Wasser, Matrical Spiritus, Lavendel Spiritus, Kampfer Spiritus ꝛc. Reibungen, kaltes Wasser mit einem Schwamm oder Tuch aufgeleget, ingleichen Kalck Wasser, Schnupf- und Haupt-Pulver, worunter etwas weniges von Euphorbium zu thun, Fontanel, Haar-Seil in den Nacken setzet Blasen Zug, skarrifizirt unten an dem Kopf, bey den Ohren, und in Nacken, macht länglichte und kleine Einschnitte unten an dem hintern Theil des Kopfes, und leget eine feste Binde um den Kopf.

2) Wenn die Wasser-Sucht inwendig, ist kein anderes Mittel, als Trepaniren, welches an seinem Ort nachzusuchen, zu welchem man aber nicht eher schreitet, als wenn alle andere innerliche, und äuserliche Mittel nichts ausgerichtet.

CAP. IV.

Von dem Staar.

1.) Was ist der Staar, lat. Catoracta?

Antw. 1) Es ist eine solche Veränderung der Pupille, oder des Schwarzen in dem Auge, daß dessen Helle trübe wird, wovon das Gesichte erstlich dunckel, und endlich, wenn keine Stralen mehr durch die Pupilla fallen können, dasselbe gar verlohren wird.

2) Es entstehet dieser Staar entweder von der trüb gewordenen krystallischen Linse, oder von einem Häutgen, so von Ergiessung einer eyterichten Materie in der wässerichten Feuchtigkeit, nach einer Entzündung der Tunika Choroidea, und Uvea, oder von einem dick gewordenen Sero sich erzeuget, und mit seiner leimigten Art sich an den Umfang der Pupilla hänget.

2) Was ist der Unterschied bey diesem Staar?

Antw. Es ist solcher entweder einfach, oder mit andern Mängeln vergesellschafftet.

1) Der einfache ist entweder

a) neu, unvollkommen, und unzeitig, oder zeitig, vollkommen, und alt,

b) fest, und unbeweglich, oder beweglich, auf oder absteigend, wenn man ihn reibet.

c) Vom

c) Von unterschiedenen Farben, meist perlenfärbig, dieses heist der graue, oder weise Staar, zuweilen giebt es auch gelblichte, grünliche, blauliche, schwärzliche, marmorirte, ꝛc.

2) Der mit andern Mängeln vergesellschaftet, hat neben sich. z. E. eine Entzündung, Schwindung des Aug-Apfels, oder einen Fehler an der Hornhaut.

3.) Woraus erkennet man, ob der Staar zeitig oder unzeitig sey?

Antw. 1) Einen zeitigen Staar erkennet man daraus, wenn die Pupille ihre natürliche Schwärze gänzlich verlohren, und überall gleich trübe ist, so, daß der Patient zwar Licht und Finsterniß, aber weder Farbe, noch Figur unterscheiden kan. Das gewisseste Kennzeichen ist wenn man den Patienten gegen das helle Licht stellet, die Augenlieder desselben zumachet, und das kranke Auge reibet, so fort öfnet, und das andere verschlossen hält, wenn sodenn die Iris sich zusammen ziehet, und gegen dasselbe Licht gestellet, sich den vierten Theil wieder erweitert, so ist sicher zu schließen, daß der Staar reif sey.

2) Ein unzeitiger Staar ist, wenn die Pupille nicht ganz verdunkelt, und der Patient noch etwas siehet, und die Farben

terscheiden kann, ingleichen wenn man den Patienten so stellet, daß er den Rücken gegen das Licht kehret, und derselbe ein ihm vor die Augen gehaltenem Gegenstand erkennet.

3) Ein Staar, welcher an die Pupille gewachsen, ist unbeweglich, und die Pupille bleibet im Dunkeln und Licht von einerley Größe, und ziehet sich weder bey hellem Licht zusammen, noch erweitert sich im Dunkeln. Ingleichen, wenn die Pupille nach den Reiben sich nicht beweget, so ist es ein gewisses Zeichen, daß der Patient nach der Operation nicht sehen, und solche vergebens seyn werde Sonsten sind Staare von allerhand Farben, wenn sie nur beweglich, zu operiren.

Wie verfähret man mit der Operation?

Antw. Wenn der Patient von allen kränklichen Zufällen frey ist, und von dem Arzt durch innerliche verordnete Arzneyen gehörig zubereitet worden, kan man zu einer gemäsigten Jahres-Zeit im Frühling, oder im Herbst, oder wenn es die Noth erfordert, auch zu anderer Zeit an einem hellen Tag, die Operation vornehmen.

1) Bedecket man das gesunde Auge des Patienten mit einer Kompresse, bindet es

es zu, und sezet ihn auf einen Stuhl gegen das Licht; der Wundarzt aber setzet sich gerade gegen über, so, daß sein Kopf etwas höher stehe, als des Patienten seiner: doch, daß kein Schatten etwa auf das kranke Auge falle. Die Füße des Patienten lässet er gegen seine stellen, und dessen Kopf von einem Diener hinten her, mit der einem Hand unter dem Kinn halten, und die andere auf den Kopf legen, wobey der Patient auch seinen Kopf an des Halters Brust stemmen kan.

2) Hebet der Wundarzt mit dem Zeige-Finger der einen Hand, das obere Augenlied in die Höhe, und mit dem Daumen drücket er das untere Augenlied herunter, und hält damit zugleich einiger Maßen den Augapfel. Man bedient sich aber auch eines Instruments speculum oculi genannt, um die Augenlieder auseinander und den Augapfel fest zu halten. Wenn die Operation an dem rechten Auge, hält man die Augenlieder mit den Fingern der rechten Hand, und die Nadel mit der linken, und so umgekehrt auf dem linken Auge.

3) Nimmt der Wundarzt die Staar-Nadel in die andere Hand zwischen die ersten 3 Finger, wie eine Schreibfeder; Die zwey übrigen Finger leget er

an den Schlaf, und befiehlet dem Kranken, das Auge gegen die Nase zu drehen. Wenn dieses geschehen, sticht der Wundarzt in das Weiße eines Messerrückens weit von der Hornhaut, und verschonet also die Blut-Gefäse, die auf der Conjunctiva hinlaufen.

4) So bald die Nadel mit ihren beyden Schneiden horizontal durch die Häute gebracht, muß man sie gerade gegen dem hintern Theil des Staares, ohne Umdrehung der Nadel dirigiren, und solche gegen die Mitte der Pupille fortschieben. Sodenn hebet man die Spitze der Nadel in die Höhe, um den obersten Theil der Hornhaut zu erreichen, welchen man ganz langsam, und nach und nach niederdrücket, bis unter die Pupille, so nahe bey dem hintersten Theil der Iris als nur möglich.

5) Hierauf hebet man die Nadel in die Höhe ohne zurückzuziehen, und lässet den Patienten ein wenig husten. So man siehet, daß der Staar wieder aufsteiget, soll man ihn sogleich wieder niederdrücken; tritt er aber nicht wieder in die Höhe, soll man die Nadel-Spitze niederbiegen, noch einmal auf den Star drücken, ohne die Membran des Humor Vitreus zu verlezen, wodurch das Gesicht verlohren gienge.

6) End-

6) Endlich drücket man die Augenlieder mit beyden Fingern wieder zu, und ziehet die Nadel gelinde wieder heraus, tauchet eine Kompresse in einen Liquor, welcher aus 10. Theilen Wasser, und 1 Theil Spiritus Vini bestehet, drüket solche wieder aus, lässet etwas davon auf den Stich lauffen, und leget sie hernach über das Auge, und noch eine dergleichen drüber, auf welche Art man auch mit dem gesunden verfähret. Dieses alles wird mit einer schlechten Binde verbunden, welche man an beyden Enden an die Mütze des Patienten mit Nadeln anstecket.

7) Hierauf bringet man den Kranken in das Bette, welches hoch gemacht seyn soll, daß der Patient hoch und aufrecht liege, und gleichsam size. Die Stube wird ganz finster gemachet, daß kein Licht hinein könne. Die Kompressen werden alle Stunden mit eben dem laulichten Liquor befeuchtet, und wenn man dieses thut, wird der Patient allemahl mit dem Rüken gegen das Licht gekehret. Uibrigens muß sich der Patient des Redens, so viel möglich, und aller Bewegung enthalten.

8) Drey Stunden nach der Operation, giebt man dem Patienten Kraftbrühe zu essen und 2 Stunden darauf läst man ihm,

wenn er vollblüthig, zur Ader. Die ersten 3 Tage läst man ihm alle 3 Stunden von der Kraftbrühe nehmen, den 4ten Tag kan man ihm eine Suppe mit Semmel geben, und damit bis den 7ten Tag fortfahren; hernach aber wieder Fleisch zulassen. Den 5ten Tag nach der Operation entblöset man das gute Auge, auf welches man 5 andere Tage eine trockene Kompresse leget.

9) Neun Tage nach der Operation, bedekket man das operirte Auge mit einer trockenen Kompresse, und lässet einiges Tageslicht in die Stube, so, daß man sie nur erkennen könne, damit das Auge nach und nach zum Sehen gewöhnet werde. Der Patient kan auch wieder in der Stube herumgehen, und also allmählig mehr und mehr Licht vertragen lernen.

Die Staarnadel muß an der Spize eine subtile Furche oder Rinne haben, damit man den Staar desto besser fassen könne und die Spitze nicht abglitsche. Der Stiel an derselben kan geeicht, und die Seite des Stiels, wo die Rinne in der Nadel ist, mit einer Kerbe versehen seyn, damit man wissen könne, ob man die Nadel in dem Auge recht halte? Es soll auch die Staarnadel ein Knöpflein haben, damit man wissen könne, wie

tief

tief sie in dem Auge ist. Diese Art den Staar zu operiren, heist die Niederdrükung, Depressio, mit der Nadel. Die andere Art aber, durch das Herausziehen des Staars, geschiehet mit einer Oefnung in der Hornhaut nahe an der Iris, da so fort die Crystall Linse oder das dike Häutlein, so den Staar verursachet, herausgezogen wird. Diese Art der Operation ist sicherer, als die erste, weil in jener der untergedrükte Staar leicht wieder in die Höhe steiget, durch die lezte Art aber nicht mehr möglich ist, weil die Crystall Linse heraus genommen worden. Nach dem Ausziehen des Staars wird eben die oben bestimmte Verbindung und alle angegebene Behandlung, eben so wie bey dem Niederdrüken desselben, beobachtet.

CAP. V.

Von dem äuserlichen Fell auf dem Auge

1.) Was ist ein Fell auf dem Auge?

Antw. Es ist ein widernatürliches Gewächs, oder Häutlein, welches äuserlich meistentheils aus dem grossen Augenwinkel, bißweilen aus dem kleinen, oder auch aus dem

unterſten, oder oberſten Theil des Augapfels ſeinen Urſprung hat, und über das Auge wächſet, daß es die Hornhaut weniger oder mehr bedecket, und das Sehen, wenn es über die Pupille gehet, verhindert. Wenn es ausſiehet wie ein Nagel an dem Finger, wird es Unguis genennet; wenn es weich als ein Tuch, heiſſet es Pannus, und wenn es den Zweyfaltern oder Papilionen gleichet, nennet man es Pterygium.

2.) Wie verrichtet man die Cur?

Antw. 1) Mit Arzeneien, wenn es noch im Anfang iſt, mit einem Pulver von Canarienzucker, worunter ein wenig Vitriol, oder gebrannter Alaun, oder Grünſpan ꝛc. kömmt z. E. zu einen Quentlein Zucker 4. oder 6. Gran weiſſer Vitriol. Ingleichen das Pulver von Schieferſtein, präparirten Perlen, oder Krebsaugen, nicht wenige ein Pulver vom rothen oder weiſſen Bolus, Weinſtein Rahm und feinem Zucker, von einem ſo viel, als von dem andern. Bey Kindern aber mit Eintröpfeln des blauen Augen Waſſers, oder Gall von Aal, oder Schmalz von Vipern, oder Aſch, oder friſche Butter mit etwas weiſſem Vitriol, oder Lapis medicamentoſus &c.

Das

Das beste blaue Augen Wasser wird also bereitet: man nehme gebranntes Wassers des grosen Schellkrauts, so aus dem ganzen Kraut durch die Gährung gemachet worden 1 Pfund, gebranntes Wasser von blauen Korn Blumen ½ Pfund, begieße damit frisch gebrannten Kalk, seihet es durch, gieset 8 Loth mit weisem Vitriol destillirten Urin und 1 Loth gereinigten Salmiak dazu, vermische es und schütte es in ein messing Becken, und lasse es in der Kühle stehen, wenn es wohl gefärbet, kan man es wieder abgiesen, und zum Gebrauch aufheben.

2) Mit der Operation.

a) Man setzet den Patienten auf die Erde auf ein Küssen; Der Wundarzt setzet sich hinter ihn, und leget den Kopf des Patienten in seinen Schooß auf das rechte oder linke Bein, nach dem es das rechte oder linke Auge ist, und lässet ihn halten.

b) Hierauf nimmt der Wundarzt eine Krumme mit einem seidenen Faden eingefädelte Nadel, fasset das Fell mit einem kleinen Häklein, durchsticht die Nadel, da, wo es am bequemsten, ziehet sie durch, und knüpfet den seid-

nen Faden mit einem doppelten Knoten mitten auf dem Fell zusammen. So es dem Wundarzt nicht weiter zur Hand, kan man den Patienten auf einen Stuhl setzen.

c) Mit dem Faden hebet man das Fell gelinde in die Höhe, und sondert mit einem stumpfen Instrument, oder Feder-Kiel, wie einen Zahn Stocher geschnitten, die dünne anhangende Zäserlein ab; wenn diese aber stark, nimmt man eine mittelmäsige scharfe Lanzette, und schneidet die Haut, so die Gefäse bedecket oben und unten auf, stecket das eine Blatt von einer geraden Inzisions Scheere so, daß das andere Blatt auf den Ort zu stehen komme, wo das Fell mit der Thränen Karunkel vereinigt ist, wo man auf einmal alle anhangende Zäserlein, doch ohne Verletzung der Karunkul durchschneidet.

d) Das durchschnittene hebet der Wundarzt mit dem Faden in die Höhe, schlägt es auf die andere Seite, und separiret noch vollendes behutsam, wo das Fell mit der durchsichtigen Hornhaut zusammen hänget; doch soll er lieber etwas von dem Fell, wenn es zu fest angewachsen, auf der Hornhaut lassen, als solche verletzen, weil man

man es nachgehends mit gelinde äzenden Mitteln vollends wegnehmen kan.

e) Die ersten 4 Tage verbindet man das Auge mit Arquebusade Wasser, oder mit Goulardischem Bleywasser und wenn es zikatrisiren soll, mit dem Lapis medikamentosus in gemeinem Wasser aufgelöset.

f) Wenn das Fell die ganze Rundung des Auges eingenommen, soll man es in 4 Theile schneiden, und auf jedesmahl nur ein Viertheil mit der Nadel nehmen, und absondern, wie oben gedacht.

CAP. VI.

Von der Thränen-Fistel.

1.) Was ist eine Thränen-Fistel. lat. Fistula Lacrimalis?

Antw. Es ist ein Geschwüre des Thränen-Sackes, welches von dem verstopften Nasen Kanal durch welchen die Thränen nicht absinken könen, herrühret und entweder mit der Schwürung der Haut vergesellschaftet, welches die offene genennet wird, oder ohne Schwürung ist, welche die blinde oder verborgene heisset.

2.) Wie behandelt man die Thränen-Fistel?

Antw. 1) Wenn sie blind ist, und die Beine nicht angegriffen, kan man etliche Tage mit Einspritzen, mit vielem Wasser aufgelösten Höllenstein, wodurch der ausgedehnte Thränen-Sack wieder zusammengezogen wird, in die Thränen-Punkte verfahren, wenn dieses nichts hilft, muß man eine Oefnung in den Sack machen, und da hinein spritzen, und ein Wund-Pflaster auf die Fistel legen; wo aber die Beine angegangen, müste man zu der Operation schreiten.

2) Zu der Operation muß der Patient durch einen Operations-Arzt zubereitet werden, und wo Entzündung des Auges, oder andere Beschwerlichkeit vorhanden, muß solche erst vollkommen durch gehörige Mittel weggeschaffet werden.

3) Ist die Fistel offen; die Oefnung aber nicht groß genug, wird sie entweder mit gepreßtem Schwamm, oder mit Gentian-Wurz, oder mit der Lanzette bis auf den Grund erweitert, und entweder mit dem Aegyptial-Sälblein oder Apostol-Salbe oder mit rothem Präcipitat gereiniget. So das Bein angegriffen, lege man darauf ein Korrosiv, und um die umliegende Theile Defensiva und kühlende Mittel.

4)

4) Ist es eine blinde, oder verborgene Fistel, muß der Einschnit unter der Sehne des Orbicular Muskels gemachet werden, und sich so viel möglich, von der Vereinigung der Augenlieder entfernen. In die Oefnung wird gepreßter Schwamm bis den andern Morgen geleget. Alsdann untersuchet der Wundarzt mit dem Sucher, wo der angefressene Ort des Nagel-Beins, Os Unguis ist, und wenn er ihn gefunden, hält er den Sucher fest auf den Ort, stecket die Röhre des Brenn-Eisens auf den Sucher, und schiebet ihn, bis zu desselben Ende hinunter, hält die Röhre fest, ziehet den Sucher wieder heraus, und schiebet so geschwind, als möglich, das fertige Brenn-Eisen durch die Röhre biß auf den Ort, den man brennen will, bey dem Brennen aber muß das Auge mit einem Löffel zugehalten werden.

5) So bald das Bein durch ist, wird Brenn-Eisen und Röhre zugleich herausgenommen. Wenn Blut durch die Nase laufet, ist es ein Zeichen, daß die Operation wohl verrichtet, ingleichen, wenn Luft aus der Wunde herausstöset, so der Patient die Nasen-Löcher zudrücket. Ist der oberste Theil des Kinn-Backens kariös, muß man, ehe man das Os Ungvis durchbohret, das Brenn-Eisen

3 oder 4 mahl an dem kariösen Theil ansetzen. In die Oefnung stecket man einen Feder-Meisel von gnugsamer Länge, welcher bis auf die Haut reichet, so den untersten Theil des Os Unguis bedecket, und über dieses leget man ein Pflaster, und eine mit kühlendem Augen-Wasser benetzte Kompresse die über das ganze Auge hinreichen muß.

6) Den dritten Tag stecket man einen offenen Federkiel durch die Wunde, bis auf das durchbohrte Bein; In den Federkiel stecket man einen andern Federmeisel, dessen Spitze man in ein flüßiges Aezmittel eintauchet, und bis auf den Gaumen Knochen schiebet, darnach ziehet man den Federkiel wieder heraus, und leget ein Pflaster darauf.

7) Den andern Tag stecket man einen dickern Meißel hinein, und fähret fort selbigen täglich zu vergrössern, daß er so dick, als eine grosse Schreib-Feder sey, und kontinuiret mit der Verbindung täglich, bis die Knochen sich abgesondert oder exfoliiret, und um den ganzen inwendigen Umkreiß des neuen Kanals oder Ganges eine Haut geschlossen habe, da man denn die Meißel gar hinweg thut, und die Wunde zuheilet.

Frische Fisteln, sonderlich bey Kindern kan man auch durch Zusammen-

drü-

drückung und Kompression heilen: Man leget auf den Knoten ein kleines Pflaster von gebranntem Bleyweiß, und darüber eine kleine, dreyeckigte, eines halben Zolls dicke Kompresse, daß davon der Augen-Winkel voll werde; über diese Kompresse leget man noch eine andere von gleicher Figur und Dicke, nur etwas breiter, tauchet sie beide in Kalchwasser, oder Weingeist, und befestiget alles mit einer kleinen Zirkular-Binde, welche man so sehr zubindet, als es zuerleiden, damit sich kein Eyter mehr in der Höhle sammlen, und solche zusammen heilen kan, wenn man etliche Wochen auf diese Art verfähret. Es giebt auch Instrumente, mit welchen die Zusammendrückung der Thränen-Fistel zu bewerkstelligen ist, welches mittelst einer Schraube geschicht.

CAP. VII.

Von dem Eyter Auge.

1) Was ist ein Eyter Auge, lat. Hypopium?

Antw. Es ist eine Vereyterung in dem Augapfel hinter der Hornhaut entweder von starker innerlichen Entzündung und Schmer-

zen

zen, so von übel angebrachten äuserlichen Mitteln oder geschehener Verlezung durch äuserliche Gewalt, oder innerliche Verletzung, durch ungeschiktes Staarstechen, daß sich Geblüth ergieset, und zu Materie wird.

2) Wie soll man in der Cur verfahren?

1) Antw. Wenn nicht viel Geblüth ausgeronnen, soll man zertheilende und resolvirende Mittel gebrauchen, öftere Uiberschlage von warmen Wein mittelst Kompressen mit Baldrian, Augentrost, Kazenmüntze, Eisenkraut, Fenchel, Aniß ꝛc. gekochet, welches man etliche Tage fortsetzet;

2) Wo aber viel Geblüth ausgetreten, und sich solches nicht will vertheilen lassen, muß man bey Zeiten zu der Operation schreiten: man bringet das ungesunde Auge gegen einen recht hellen Ort, lässet den Kopf gegen die Lehne eines Stuhls stützen, und machet an dem untern Theil der Hornhaut eine Inzision, ohne Verlezzung der Iris mit einer mit Pflaster oder Leinwand umwickelten Lanzette, daß die Materie mit der wässerichten Feuchtigkeit auslaufen könne, wobey man mit gelindem Drücken etwas helfen muß, oder auch die Materie mit einer kleinen Sprize, mit laulichtem Wasser ausspühlen kan.

So de-

Sodenn leget man eine lange Kompresse auf das Auge mit Rosenwasser, Wegrichwasser und Fenchelwasser, worinnen Eyerweiß zerschlagen, angefeuchtet, wenn sie troken, feuchtet man solche wieder an, oder besprenget sie damit, lässet auch davon täglich auf die Wunde etwas fliessen.

Sollte sich dennoch hernach wieder Eyter sammlen, müste man die Wunde wieder subtil öfnen, und die Materie heraus lossen. Sammlet sich nun keine Materie mehr, lässet man die Wunde zugehen.

CAP. VIII.

Von dem Gerstenkorn an dem Auge. lat: Grando, hordeolum.

Was ist ein Gerstenkorn, und wie wird es behandelt?

Antw. 1.) Es ist eine kleine, oder grössere Geschwulst an dem Augenlied, insgemein mit einer Entzündung vergesellschaftet. Sie entstehet, und vergehet zuweilen von sich selbsten, oder eytert, bisweilen wird sie hart, und verwandelt sich in eine Art eines Ganglions.

2) Bey der Heilung hat man mit zertheilenden und resolvirenden Mitteln der Entzündung, wie sonsten, zu begegnen. Wenn die Zertheilung nicht zu erhalten, brauchet man zeitigende Sachen, z. E. einen gebratenen Apfel in Form eines Pflasters oder Kataplasma, erweichende und lindernde Pflaster. Nicht weniger ist ein Linement, so aus ungesalzner Butter, weisen Lilien Oel von ieden 1 Loth mit einem halben Eyerweiß wohl unter einander gemenget, von gutem Nuzen. Will es sich aber auch zur Vereyterung nicht schiken, rizet man es mit der Lancette, und suchet es nach und nach mit einem flüssigen äzenden Mittel zu verzehren, wovon man auf einmal etwas sehr weniges darauf thut, daß es nicht durchnoch um sich sich fresse, und leget ein gut Pflaster drüber. Ausser diesen werden sie, wie Bälgleins-Geschwulsten tractiret, wovon unten wird gehandelt werden.

CAP. IX.

Von zusammen gewachsenen Augenliedern.

Wie verfähret man, wenn die Augenlieder widernatürlich zusammen gewachsen sind?

Antw.

Antw. 1) Man nimmt einen hohlen Sucher, stekt solchen bei der Oefnung, die sich an dem grössen Augenwinkel befindet, hinein, und schiebet ihn, so tief es seyn kann, gegen den kleinen Augenwinkel zu; In den hohlen Sucher, steket man ein gerades Inzisionsmesser, und schneidet die Augenlieder bis an den kleinen Augenwinkel auf,

2) Die beiden Ränder bestreichet man mit einem kühlenden Zerot, wie das Goulardische, oder leget zwischen das Aug und die Augenlieder ein bleyernes Blech, in Gestalt eines gemachten Auges, in dessen Mitte ein Zünglein seyn soll, daß sich die Rände der Augenlieder nicht berühren können. Die Augen werden des Tages etliche mal mit einem Kollyrium von Wegrich-Rosen-Wasser, und Tutia gewaschen, und vorher allezeit das bleyerne Blech heraus genommen, und darnach wieder hinein gethan.

3) So der Augapfel angewachsen befunden wird, muß man das Augenlied, welches man mit dem Finger behutsam in die Höhe hebet, gelinde und vorsichtig absondern, und soll das Messerlein, welches man dazu gebrauchet, mit einem Knöpflein an der Spize versehen seyn, daß man weder den Augapfel, noch das

Augenlied verleze, wobey man das Inzisionsmesser mehr nach der Seite des Augenliedes, als des Augapfels, zu drehen. Zwischen dem Augapfel, und den Augliedern wird sodan ein bleyernes Blättgen gesteket, und in allen wie vorher gesagt, verfahren.

CAP. X.

Von den verkehrten und stechenden Haaren der Augenlieder.

Wie hilft man bey den verkehrten und stechenden Haaren der Augenlieder?

Antw. Diese Beschwerung verursachet Entzündung, und Geschwüre auf der Hornhaut und vereinigende Haut, wovon oft starke Narben werden, die den Verlust des Gesichtes nach sich ziehen, die Patienten können kein Licht vertragen, noch etwas unterscheiden.

1) Wenn die Beschwerung nur alleine von den einwerts stehenden und stechenden Haaren entstehet, muß man diejenigen Haare, welche gegen die Seite des Auges gekehret sind, ausreissen und verhindern, daß keine neue wieder wachsen, welches verhütet wird, wenn man den Ort ihrer Wurzel mit dem Höllenstein be-

bestreichet, und eine Narbe machet; doch muß Vorsehung geschehen, daß das übrige des Auges wohl verwahret werde, damit das Korrosiv keinen andern Ort betreffen, und Schaden thun möge Nach einer halben oder viertel Stunde, oder etwas länger, wäschet man das Korrosiv mit Carpie weg, und appliciret ein Augenwasser.

2) Wenn die Beschwerung von dem Knorpel des untersten Augenlieds, welcher sich einwerts drehet, entstehet, wird solche selten mit äuserlichen Arzneyen geheilet; Man kann aber doch folgendes appliciren. Man mische unter eine halbe Maaß Wein Geist, ein Quentlein Salz Geist, und wasche die Augenlieder damit täglich 5 bis 6 mal, wobey man zugleich eine kleine Bandage, die an der Haut anlieget, und den Knorpel in sein ordentliches Lager zwinget, anbringet.

3) Das sicherste Mittel ist die Operation.

a) Man fasset die Haut des ganzen Augenliedes mit 2 Pinzetten, wovon die eine 3 Linien von dem kleinen Augenwinkel angeleget seyn soll. Von der in die Höhe gehobenen Haut, soll man nach dem Lauf der Falten mit der Scheere so viel wegnehmen, als man nöthig erachtet.

b) Alsdenn heftet man durch 3 Stiche, welche man mit einem Knoten, und Schleife zusammen ziehet, und von dem mittelsten anfänget; Wenn der erste Stich gerade in der Mitte einer jeden Lefze geschehen, müssen die Stiche auf beyden Seiten, schreg gemachet werden, so, daß der Stich der untern Lefze einer Linie dem mittlern Stich näher sey, als der Stich der obern Lefze, welches auf der andern Seite eben so zu beobachten, damit der Knorpel wieder auswerts gezogen werde.

c) Wenn alles geknüpfet, schneidet man die Fäden nahe an dem Knoten ab, leget auf die Wunde eine mit Wasser und Weingeist angefeuchtete Kompresse, welche man 4 bis 5 Tage appliziret um welche Zeit sie gemeiniglich heil wird Wenn sie heil ist, ziehet man die Fäden behutsam wieder heraus.

CAP. XI.

Von der Bronchotomia oder Eröfnung der Luft-Röhre.

1.) In welchen Fällen wird die Eröfnung der Luft-Röhre erfordert?

Antw. In solchen Fällen, wo alle andere Mit-

tel vergebens seyn würden, den Menschen das Leben zu erhalten, z. E.

1) Bey Erstikung derer, die in das Wasser gefallen, und fast ertrunken,

2) Bey den Geschwulsten, die so groß werden, daß sie die Luftröhre zuschliessen.

3) Bey grosser Entzündung, bey der rechten Bräune, Angina Vera, wo alle andere Hülfsmittel umsonst gewesen, und der Patient nothwendig erstiken müste, weil die 4 Musculn des Schlundes, nemlich die 2 Arytænoides, und die 2 Thyro - Arytænoides, welche den Cartilago arytenoides zuschliessen, geschwollen und entzündet, und also diesen Dekel der Luftröhre so fest zuziehen, daß keine Luft durch kan; wo aber die Entzündung schon die ganze Luftröhre eingenommen, und die Kräfte mangeln, muß man lieber die Operation unterlassen.

4) Hat man diese Operation nöthig, wenn ohngefehr fremde und harte Sachen in die Luftröhre gekommen, die auf keine andere Art heraus gebracht werden können.

2.) Wie wird diese Operation verrichtet?

Antw. Die beste Art ist, wenn man solche mittelst eines Trokars unternimmt:

1) Der Trokar wird, wenn der Patient auf den Rüken geleget worden, so, daß der Kopf, so viel die Schmerzen zulassen, wohl hinter sich hänge, zwischen dem andern und dritten Ring, wo daselbst keine Entzündung, oder der Mensch einen kurzen Halß hat; wo aber daselbst noch Entzündung, und des Patienten Hals lang ist, zwischen dem 4ten und 5tem Ring der Luftröhre auf einmal eingedrüket, der Kern oder Pfrieme heraus gezogen, und das Röhrlein darinnen gelassen, welches um den Hals mit Bändlein gebunden, und also fest gemachet wird.

2) Auf die Oefnung leget man einen mit warmen Wein oft anzufeuchtenden Schwam̃ damit die kalte Luft abzuhalten, und die Oefnung zu erwärmen. Das Röhrlein wird darinnen gelassen, bis die Zufälle sich geleget, und das Athemholen wieder frey ist, da man das Röhrlein wieder heraus ziehet, und die Wunde zuheilet.

3) Wo die Oefnung bey eingefallenen Sachen in die Luftröhre zu klein ist, muß man die Oefnung mit der Lanzette gröser machen, so viel als nöthig, das Fremde heraus nehmen, und die Wunde nach der Reinigung mit Heftpflastern, kle-

klebenden Pulver, und Wundbalſam heilen.

CAP. XII.

Von der Oefnung der Bruſt, lat.

Paracentheſis Thoracis.

1.) In welchen Fällen hat man die Oefnung der Bruſt, lat. paracentheſis thoracis, nöthig?

Antw. 1) Wenn ein Apoſtem, oder Eytergeſchwür, es ſey nun an der Bruſthaut oder der Lunge aufgebrochen, und die ausgelaufene Materie auf dem Zwergfell lieget, und die Zufälle, die in Schmerzen langſamen zehrenden Fieber, großem Durſt, fliegender Hize, auch zuweilen in eyterichten Auswurf ꝛc. beſtehen, auf eine zeitlang nachlaſſen, und dagegen außer der vorher gegenwärtigen Engbrüſtigkeit andere Zufälle ſich einſtellen, als: eine ſchwere Laſt nebſt einem Schwanken beim Herumwenden auf dem Zwergfell, ſchmerzhafteres Liegen auf der geſunden Seite, da die Materie auf das Mediaſtinum fället, Fieber und Hize zunehmen, auch Aengſtlichkeit und Unruhe vorhanden.

2) In Wunden der Brust, wenn man aus oben bey den Brust Wunden angeführten Zeichen gewiß ist, daß nicht nur innere Adern verlezet, sondern sich auch Blut in die Höhle der Brust ergossen, welches durch die Wunde nicht heraus zu bringen.

3) In der Wassersucht der Brust, wenn der Patient trockenen Husten, Schauer und ein langsames Fieber, kurzen Athem, wässerichte Geschwulst der Schenkel, Schwanken und Rauschen in der Brust, bey Bewegung wahrnimmt, nur auf einer Seite liegen kan, da denn nur auff selbiger Seite das Wasser befindlich, oder die Beschwerlichkeit gleich ist, man liege auf welcher Seite man wolle, da denn das Wasser in allen beyden Höhlen der Brust befindlich.

Aus diesen erhellet, wie schwer die Erkentniß einer Brust-Wassersucht sey, dahero man sich solcher Operation niemals ohne Beyhülfe und Rath eines verständigen und erfahrnen Arztes, welcher allerdings erst die Cur mit innerlichen Arzneyen versuchen muß, unterziehen soll. Es wird auch solche nicht eher unternommen, als wenn die innerlichen Arzeneyen nichts helfen; doch muß man auch nicht warten, bis der Patient allzu abkräftig, und tödtliche Zeichen schon vorhanden, oder aus der Länge

der

der Zeit zu urtheilen, daß die innern Theile angegriffen sind, sondern, wenn der Patient noch gute Kräfte, die Krankheit noch nicht lange gewähret hat, und keine gefährliche Zufälle da sind.

2) Wie wird diese Operation verrichtet?

Antw. Sie wird entweder an dem Vorder oder Hintertheil der Brust veranstaltet.

Am Vordertheil zwischen der andern, und dritten langen Riebe von unten auf.

Am Hinterntheil zwischen der dritten und 4ten langen Riebe von unten auf gezählet, einer Hand breit von dem Rückgrad 4 Zoll unter der Eke des Schulterblatts, und 4 Zoll von der Spina, und zwar auf der Seite, wo das Geblüthe, Geschwüre oder Wasser sich befindet; der Ort ist allezeit vorher mit Dinte zu bezeichnen

Die Oefnung geschicht,

1) Entweder mit dem Inzisionsmesser. Man lässet die Haut an dem bezeichneten Ort mit den Fingern fassen und halten, durchschneidet solche, und denn die Muscuin, wo der Rüken des Messers allzeit gegen die obere Riebe gekehret seyn muß, sodenn durchsticht man auch die inwendige Brusthaut, ziehet das Inzisionsmesser zurük, und untersuchet mit dem Fingern, ob die

die Oefnung groß genug sey, und die Lunge nicht vor dieselbige sich geleget habe, welche man mit einem Instrument zurük hält, wenn sich der Patient gehörig gebogen, und das Wasser, Geblüth oder Geschwür auslauffen lässet; doch muß man nicht alles auf einmal heraus lassen, sondern nur des Tages 5 bis 6 Unzen. Man kan auch sogleich ein Röhrlein in die Oefnung drüken, daß dadurch Feuchtigkeit auslauffe, welche man auch vermittelst einer Sprize heraus ziehen kan. Die Wunde ist überhaupt wohl zuverwahren, daß die äusere Luft nicht eindringe.

2) Oder mit dem Trokar, welchen man durch den bezeichneten Ort in die hohle Brust drücket, die Nadel oder Pfriemen aus dem Röhrlein herausziehet, aus welchem man die Feuchtigkeit heraus lauffen, oder mit der Sprize herausziehen, oder wenn es Geblüth ist, auch wohl aussaugen lässet.

Hierbey ist noch zu erinnern, daß

a) Wenn man vermuthet, daß etwa an dem Ort, wo die Oefnung geschehen soll, die Lunge an die Brusthaut gewachsen, soll man die Oefnung mit dem Inzisionsmesser machen, in die Wunde mit dem Finger fahren, und die

die Lunge von der Brusthaut mit dem Finger absondern; Solte man aber wegen dergleichen Anwachsung der Brusthaut nicht besorgt gewesen seyn, und den Trokar gebrauchet haben, so kan man, wenn nichts aus der Wunde fliessen will, einen hohlen Sucher in die Wunde, aber nicht zu tief stecken, und mit eingelegtem Inzisionsmesser die Wunde hinlänglich erweitern, daß man mit den Fingern hinein kommen, und die Fäden der Anwachsung behutsam zerreissen könne.

b) Daß man nach dem Verbinden den Patienten aufrechts seze, und den Arm in die Schooß legen lasse, daß die Musculn ihre ordentliche Lage behalten, und nicht verzogen werden.

c) Daß man zur Reinigung ein reinigendes Dekokt einsprize. Was man Abends einsprizet, kan man des Morgens wieder heraus lassen.

CAP.

CAP. XIII.

Von der Oefnung des Bauchs, lat. Paracentheſis Abdominis.

Wie, und wenn ſtellet man die Oefnung des Bauchs, lat. Paracenthesis Abdominis an?

Antw. 1) Dieſe Operation wird nicht unternommen, wenn der Patient zugleich an der Lunge oder Bruſt, oder einem andern Theil ein Geſchwür, oder eine verhartete Leber Skirrhus, oder ein auszehrend Fieber hat. Sie hat nur ſtatt, wenn die Krankheit nicht lange gewähret, weder Skirrhus, noch Apoſtem, noch Durchfall vorhanden, und der Patient noch jung und bei Kräften iſt, weswegen man dieſe wichtige Operation nicht ohne den Rath eines Arztes vornehmen ſoll.

2) Die Operation ſelbſt geſchicht nach der neueſten und beſten Art alſo:

a) Wenn der Patient auf einen Lehnſeſſel geſezet worden, ziehet man die Haut ein wenig an und drüket an dem zuvor bezeichneten Ort, nemlich 7 bis 8 Finger breit unter den Nabel auf der rechten oder linken Seite des Bauches

ches, daß man die weiße Linie nicht betreffe, den Trokar durch die Muſculn des Unterleibes durch, ziehet ſodenn den Pfriemen aus der Röhre, und läſſet, wo der Patient ſchwach, einmal eine Maaß; wo er aber noch bey guten Kräften, 2 bis 3 Maaß heraus.

b) Unter währenden Auslauf des Waſſers, kan man den Patienten ein wenig Wein oder andere Stärkung geben. Wenn genug ausgelauffen, ziehet man das Röhrgen wieder heraus, ſo fället die Wunde vor ſich zu: doch kan man zur Vorſicht 2 kleine Compreßgen mit Pflaſter appliziren, und mit einer dikken Binde feſt machen.

c) Des folgenden Tages machet man in eben der Gegend der andern Seite eine neue Oefnung, und läſſet wieder ſo viel Waſſer heraus, als der Patient ohne Entkräftung vertragen kan. So nun weitere Oefnung nöthig, wechſelt man ſo ferner mit der rechten und linken Seite ab, und ſticht ſo oft den Bauch an, als es zu Abführung des Waſſers nöthig; doch müſſen die Stiche auf einer Seite ohngefehr 2 Finger breit von einander geſchehen.

d) Wenn der Patient einen Tag zu abkräf-

kräftig, kan man mit der Operation aussezen, bis er stärker wird. Es ist aber nicht genug, das Wasser abzuzapfen, sondern man muß auch sorgen, daß es sich nicht wieder von neuem sammle, dahero der Wundarzt einem Medikus ersuchen soll, daß er diesem durch innerliche Cur abhelfe.

CAP. XIV.

Von der Oefnung des Beutels, lat. Paracethensis Scroti.

Wie verfähret man in der Paracenthesis Scroti?

Antw. Wenn bey einem eine Wassersucht im Beutel ist, welche durch keine andere Mittel keineswegs sich curiren lassen will, muß man die Parazenthesis daran vornehmen, welche also verrichtet wird: Man nimmt einen verhältnißmäsigen Trokar, und sticht damit unten in das untere Theil des Skrotum, welches vorher an dem obersten Theil des Beutels etwas gebunden wird, damit das untere Theil wohl ausgedehnet werde, der Trokar soll etwa einen queren Finger weit hinein gehen, und den Testikel nicht verlezen, alsdenn ziehet man den Pfriemen wieder aus der Röhre

und lässet das Wasser alles heraus lauffen. Wenn solches geschehen, ziehet man das Röhrlein heraus so wird sich die Wunde nach und nach selbst schließen.

Damit aber auch hier das Skrotum nicht wieder anlauffe, soll ein Arzt Vorsorge mit innerlichen Arzneyen machen.

CAP. XV.

Von der Pulsader Geschwulst

lat. Anevrisma.

1.) Was ist ein Anevrisma?

Antw. Es ist eine weiche, und dem Gefühl nachgebende Geschwulst, woran man den Puls fühlen kan. Sie entstehet

1) Wenn eine Pulsader nach und nach aufgetrieben wird. Dieses geschicht entweder von einer corrosivischen Materie, die die äusere Haut angefressen, daß die innere Haut dem Geblüth nicht genugsam widerstehen kan, und sich also ausdehnet, oder wenn durch die Spize eines Aderlaßinstruments die obere Haut der Pulsader verlezet worden, daß die andern nachgeben, und sich erweitern müssen.

2) Wenn aus einer Pulsader Blut austritt, welche durch ein Instrument verwundet worden, da das Blut sich zwischen Haut und Fleisch lezet.

2) Wie verfähret man in der Cur?

Antw. 1) Bey der ersten Art des Aneurißma, wenn solches noch neu, und nicht zu groß ist, kan man es eine Zeitlang mit zusammenziehenden, und mit stärkenden Mitteln versuchen, welche man zu Pulver und mit Eyerweiß zu einem Pflaster machen, und überlegen kan, welches mit einer bleyernen Blatte und Binde fest gemachet wird.

Wo aber dieses nicht hinlänglich, kan man besondere Schrauben, so mit einem Blättlein versehen, appliziren, welche mit Riemen angeleget und gebunden werden, so, daß das Blättlein auf die Geschwulst komme, welche man solchergestalt nach Belieben zusammendrüken kan. Ingleichen kan man sich hier eines Instruments bedienen, welches ein nach Beschaffenheit des Gliedes, gebogenes Eisen ist, so unten gespalten, woran man Bänder machen kan. Oben hat es ein bewegliches eisernes Blättlein, so in einem Gewerbe gehet, und unten mit Baumwolle ausgefüttert ist, welches mittelst einer

Schrau-

Schraube auf das Anevrißma so hart, als es nöthig, angedruket wird. Die Bänder können an dem obern, und vordern Theil an die Haken, oder Knöpfgen mit ihren Löchern eingehänget werden.

2) Bey der andern Art, wo die Pulsader verlezet wird, z. E. in der Aderlasse, da muß der Wundarzt den Daumen auf die Pulsader legen, und solche fest zuhalten, indessen über der Oefnung längst der Pulsader eine dike Kompresse, und über diese eine andere Kompresse rings um den Arm legen, und auf dieselbe eine feste Binde anlegen, die wohl zugebunden werden muß, das kein Blut in die Pulsader kommen könne. So dieses richtig, thut er den Daumen weg, leget ein Stück nasses Papier auf die Oefnung, oder eine halbe Bohne, oder auch ein Stük Geld in die erste Kompresse. Ueber diese leget er eine etwas breitere, und darüber noch eine grössere, und endlich leget er eine, oder zwey Binden, die er fester, als bey einer Aderlasse zusammen ziehet an. Wenn dieses geschehen, sezet er den Daumen wieder auf die Kompressen, lässet die obere Binde loß machen und abnehmen, leget sodenn eine schmale, dike und lange Kompresse, zulängst dem Arm auf die Pulsader, und appliziret eine Binde drey quere Finger breit,

welche von dem Ellenbogen, bis an die Achsel etliche mal herumgewunden wird. In diesen Band muß der Patient viele Tage bleiben, und die Hand gebogen auf einem Küssen ruhen lassen, wo anders der Arm nicht zu sehr aufläuft, oder man bemerket, daß wieder Geblüt austrete, da man denn zu der Operation schreiten müste.

3) Zu der Operation, welche eine der schwereſten und gefährlichſten ist, soll man

a) erfahrne Aerzte und Wundärzte zugleich mit zu Rath ziehen:

b) alle Gerätschaft, so man nöthig hat, in Bereitschaft legen,

c) Hülfs-Personen wenigstens 4, auf die man sich verlassen könne, an der Hand haben, wovon einer das Tourniquet zuziehen und aufmachen, und zugleich den Arm halten; der andere den Vorderarm und die Hand halten; der dritte die sämtliche nöthige Geräthschaft in einer Schüssel halten; der vierte zu andern Vorfallenheiten bereit seyn muß.

α) Erstlich muß das Tourniquet angeleget werden, auf die Art, wie oben bey den Wunden gesagt worden;

den; Es wird so fest zusammen gezogen, daß an dem Karpus kein Puls mehr zu spühren; so denn wird

β) das ganze Anevrißma der Länge nach mit der Lanzette aufgeschnitten, und das darinnen enthaltene Geblüte ausgelassen; das dicke aber mit den Fingern ausgenommen.

γ) Hierauf wird das Turniquet etwas nachgelassen, damit man die oberste Oefnung der Pulsader wohl erkenne; wenn der Patient Blutreich ist, kan man etwas Blut weglaufen lassen, oder aber im andern Fall sogleich das Tourniquet wieder fester winden lassen.

δ) Auf die obere bemerkte Oefnung der Pulsader leget, und drüket man ein Stüklein Vitriol in Carpie, oder Baumwolle eingefasset; darauf aber 3 Kompressen, davon die unterste klein; die beyden obersten aber gröser sind. Vor, oder nach Auflegung der Kompressen thut man darauf gekäuet Pappier, Bovist, oder viel Carpie, drüket alles auf einander, leget ein Pflaster, und eine dike Kompresse drüber, und verbindet alles wohl mit einer langen Binde.

ε) Man lässet alsdenn das Tourniquet nach und etwas aufmachen, und siehet, ob das Geblüte stehe, oder nicht? Stehet es nicht und dringet dennoch durch; so muß das Tourniquet wieder zugezogen, aller Verband weggenommen, und

ζ) die Pulsader unterbunden werden, wobey zu merken,

1) Daß man nach der Länge der Pulsadern, über der Verletzung die Haut behutsam aufschneide.

2) Die Pulsader mittelst eines Häkleins, oder subtilen Zängleins anfasse und aufhebe,

3) solche Pulsader von den dabei liegenden Nerven vorsichtig absondere, und die Pulsader alleine mit einer krummen Nadel und gewächsten Faden untersteche und binde; den Faden aber ohngefehr 4 Finger breit aus der Wunde hängen lasse, biß er von selbsten abfällt.

4) Nach dem Binden kan man die Pulsader unter dem Band behutsam abschneiden, das Aneurißma entweder von innen absondern, oder

wenn

wenn es nicht zu groß, das Geblüt unterwerts streichen, so verliehret es sich auch. Die Wunde füllet man mit Carpie aus, und verbindet sie mit Kompressen fest daß es wohl halte, darnach wird die Wunde mit Digestiven behandelt, bis die Fäden abgefallen, und, wie eine andere Wunde, mit balsamischen Mitteln zugeheilet.

CAP. XVI.

Von der Krampfader. lat. Varix.

1) Was ist eine Krampfader? lat. Varix.

Antw. Es ist eine oder es sind mehrere aufgetriebene Blutadern, Venae. Am gemeinesten sind sie bey schwangern Weibern, wo die volle Mutter die Venas Iliacas drüket, welche weit mehr Valveln als andere Adern haben, um welche das dike Geblüt die Häutchen der Ader ausdehnet. Man erkennet sie aus der gelb-blauen Farbe, und aus dem Fühlen, da das Geblüt bey dem Drüken weichet, und in die Ader hinein gehet; aber gleich wieder kömmt, wenn

man den Finger weg thut, sie nehmen auch oft das dikke Bein ein, und gehen bis in die Mutterscheide.

2) Wie verfähret man in der Cur.

Antw. Wenn eine solche Geschwulst gar zu groß wird, und Schmerzen verursachet, oder wohl gar anfspringet, so muß die Cur vorgenommen werden, damit keine tödliche Verblutung erfolge:

1) Kan man zusammenziehende, oder adstringirende Mittel, wie oben bey dem Aneurisma angegeben worden, brauchen; ingleichen Bäuschlein in Eßig, worinnen Alaun zerlassen und gekocht worden, getauchet, warm übergeschlagen, oder gar ein anziehendes Pflaster, appliciren.

2) Kan man eine Binde anlegen, welche 3 Ellen lang und 3 quere Finger breit seyn soll. Sie wird an dem Fußbrett fest gemachet, und von unten hinauf bis an das Knie, und wenn sie auch die diken Schenkel einnehmen, über dieselben gebunden, alsdann um den Unterleib gewunden, und da befestiget; vorher aber kan man über die Geschwulst, oder Krampfader eine Kompresse in ein styptisches Wasser getauchet, lo-

legen, welcher Ort fester, als die andern, anzuziehen.

3) Kan man Stiefel, von diker Leinwand oder Hundeshaut gemachet, anlegen, die von den Knöcheln bis an die Knie gehen, welche man zuschnüren, und Tag und Nacht tragen lassen kann.

4) Wenn dieses alles nicht zulänglich seyn will, muß man durch den Schnitt helfen. Man öfnet die Krampfader der Länge nach mit der Aderlaßlanzette weiter, als bey ordentlichen Aderlassen, daß alles Blut, auch das geronnene herausgedrüket werden könne, leget zusammenziehende, oder anhaltende Mittel, z. E. eine Kompresse mit aufgelösten Vitriol genezet, oder eine Blatte von Bley darüber, und verbindet es wohl, welches man etliche Monathe lang nicht aufmachet, wenn es nicht die Noth erfordert.

CAP. XVII.

Von dem zugewachsnen Mastdarm.

Wie hat man sich bey einen zugewachsenen Mastdarm bey neugebohrnen Kindern zu verhalten?

Antw. 1) Man muß sehen und nachforschen, ob einiges Merkmal oder Spur, ein gelblicht Fleklein, oder Löchlein vorhanden, oder ob eine Hohlichkeit unter der Haut zu spühren, und selbige herauswerts getrieben werde? In diesem Fall hat man entweder dem Löchlein nach zuschneiden, oder den Ort der gespührten Hohlichkeit, und wo solche herausgetrieben wird, mit Dinte zu bezeichnen, und hernach mit einen Inzisionsmesser die Oefnung creuzweiß zu machen, da denn gleich das Mäkonium, oder der schwarze Unflath, der von neugebohrnen Kindern gehet, sich zeigen wird.

2) Man fähret sodenn mit einen in Oel getauchten Finger in den Hintern, und erforschet ob die Oefnung groß genug, oder gröſſer zu machen sey? welches man denn nach Beschaffenheit der Umstände entweder gleich, oder des folgenden Tages bewerkstelliget.

3) Wenn das Kind seine Nothdurft verichtet, appliciret man hierauf einen proportionirten Meißel in die Oefnung mit einem haltbaren Faden versehen, welchen man vorher anfänglich mit Oel, nachhero mit dem Unguento Diapompholygos bestreichet; oder wohl gar ein bleiernes Röhrlein, leget Pflaster und Kompressen drüber, und verwähret alles mit der Binde T.

4) So es nöthig, die Oefnung grösser zu machen, nnd das Inzisionsmesser tiefer zu führen, muß man solches nicht gegen die Blase und bei Mädchen gegen die Mutterscheide, sondern das heilige Bein zu, kehren.

5) Wo aber nicht das geringste Zeichen, wie vorher gemeldet, wahrzunehmen, und gar nichts von einer Hohligkeit zu entdeken, da fehlet entweder der Mastdarm, oder er ist durch und durch zugewachsen, oder hat eine andere Oefnung. z. E. bey Mädchen in der Mutterscheide, in der Blase, da ist denn gar nicht zu helfen.

CAP.

CAP. XVIII.

Von der zugewachsenen oder allzuengen Mutterscheide.

Wie verfähret man bey zugewachsener, oder allzuenger Mutterscheide?

Antw. 1) Die zugewachsene Mutterscheide findet sich bey neugebohrnen Kindern, da denn die Wehemutter allezeit fleißig und bey Zeiten nachsehen soll, ob nirgends ein Mangel derer gehörigen Oefnungen sey? Man wird solches gemeiniglich im dritten Tag erst gewahr, wenn die Windeln nicht naß werden, da denn auch von dem gesammleten Urin die Haut, so die Mutterscheide verschlieset, ausgedehnet und herausgetrieben wird, in welcher ausgedehnten Haut eine Linie wahrzunehmen seyn wird, nach welcher der Einschnit der Länge nach, mit einem Skalpel, oder Inzisionsmesser zu machen, hernach einen weichen Meisel mit einem Digestiv bestrichen zu appliziren, und täglich zu verbinden.

2) Die allzuenge Mutterscheide kömmt bey Erwachsenen neu verheyratheten Weibspersonen vor, wo der Eingang in die Mut-

Mutterscheide, entweder mit starken häutigen Fäden rund herum zusammengezogen ist, so, daß die darein gesekte vordere Finger als von einem Ring eingeschrenket werden, oder selbiger gar mittelst einer Haut verwachsen ist, wo man gar keine Oefnung findet.

Die Oefnung der Mutterscheide geschiehet also:

1) Die Patientin sezet sich vorne auf das Bett leget sich zurük, und thut die Beine weit auseinander, so denn werden die Lefzen der Schaam, und die Nympfen auch von einander gemachet, daß man zu dem Ort des Eingangs kommen könne. Man läst sie auf einer Seite von iemand offen halten, die andere Seite hält der Wundarzt selbst mit der linken Hand; mit der rechten Hand zerschneidet er mittelst eines einschneidigen Inzisionsmesser die häutigen Bänder an beyden Seiten über Ek. wie einen Buchstaben X, so ist die Oefnung gemachet. Man appliziret hierauf einen Meissel mit Wundbalsam bestrichen, und lässet aus Vorsorge hernach zur Erhaltung der gemachten Oefnung ein verhältnißmäsiges Zäpflein von Wachs eine Zeitlang tragen. Ist aber die ganze Mutterscheide durchausb is an den Muttermund verwachsen; so wird diese nur täglich ein wenig durch eine Lanzette oder

zwey-

zweyschneidiges Instrument geöfnet, davon die 2 Schneiden so gebraucht werden, daß sie die beyden Seiten durchschneiden, und weder über sich den Uringang, noch unter sich den Mastdarm verlezen können. Das Instrument wird auf den Zeigefinger der linken Hand angesezt So oft die Oefnung tiefer gemacht worden, wird alle Zeit eine Wike mit Digestiv eingebracht.

2) So die Schaam mittelst einer Haut ganz zugehalten wird, lässet man die Patientin in voriger Lage legen. Was sich hinter der Haut von dem Blut der monatlichen Reinigung gesammlet, spannet solche aus, und wird davon herauswerts getrieben, dahero man der Länge nach in die Haut einen zulänglichen Einschnitt machet. Die Wunde heilet von selbsten.

CAP. XIX.

Von der Oefnung der allzuengen Vorhaut lat. Phimosis.

Wie verrichtet man die Oefnung der allzuengen Vorhaut, Phimosis?

Antw. Diese Operation wird entweder bey Kindern erfordert, wo die Vorhaut gar keine,

ne, oder eine gar zu kleine Oefnung zur Weglassung des Urins hat.

Oder sie ist bey Erwachsenen nöthig, wo aus unreinen Beyschlaf die venerische Schärfe sich zwischen die Eichel und Vorhaut sezet, solche entzündet, und auftreibet, die Eichel und Vorhaut angreifet, anffrist, und grosse Schmerzen im Urin lassen verursachet.

In diesem lezten Fall hat man erst Einsprizungen von reinigenden und heilenden Mitteln zu machen, und durch äuserliche zertheilende und linderende Uiberschläge der Entzündung zu steuren, und zugleich innerliche Arzeneyen wider das venerische Gift von einem Arzt verordnen zu lassen; Alsdenn kan man die Operation wie folget, vornehmen, welche auch bey Kindern auf gleiche Art verrichtet wird.

1) Man hält die Ruthe fest, fähret mit einem eigenen darzu gemachten Instrument welches Spize und Schneide hat, wie ein sehr schmahles Messer, und vorne an der Spize mit einem Wachsknöfgen versehen ist; oder mit einem Syringotomus zwischen die Eichel und Vorhaut, bis an die Crone der Eichel, durchsticht daselbst die Vorhaut, und schneidet sodenn aufwerts, biß zu dem Ende der Vorhaut.

2) Oder man lässet die Vorhaut vorwerts zie-

ziehen, so viel man kan, drüket die Eichel mit den Fingern zurük, und schneidet die gefaste Vorhaut auf einmal mit einem Messer oder Scheere ab, wie in der Beschneidung der Juden geschicht.

3) Es geschehe nun auf die eine, oder die andere Art, so lässet man das Blut erst ein wenig lauffen, und verbindet hernach die Wunde mit trokener Carpie, oder mit heilenden Mitteln bestrichen, doch, daß der Urin seinen Gang behalte; wikkelt eine kleine Compresse in Oxycrat getauchet herum, und verwahret alles mit einer kleinen Binde, machet auch, daß das Glied in einem Band ruhe.

CAP. XX.

Von der zugewachsenen Eichel, unrechten Harngang, und zu kurzen Eichel Zünglein.

1) Wie verfähret man mit der zugewachsenen Eichel?

Antw. 1) Wenn der Harngang bey neugebohrnen Kindern nicht geöfnet, so muß schleunige Hülfe geschehen:

Man

Man nimmt ein langes spiziges Myrthen Blat, oder auch eine Staar Nadel, und sticht damit an den gehörigen Ort hinein; Ist nur die Haut der Eichel zu durchstechen, so ist die Operation gleich geschehen; wo aber die Seiten der Röhre auch zusammen gewachsen, muß man das Myrthenblat, oder die Staar Nadel, oder den Pfriemen aus einem subtilen Trokar so tief hinein stechen, biß der Urin kömmt. Es ist nicht nöthig ein bleyernes Röhrlein hinein zu steken, denn der ausfliesende Urin verhindert die neue Zuwachsung.

2) Ist das Loch der Eichel von Natur zu klein, so geschicht die Erweiterung entweder mit einem Meisel aus Holder Mark, oder einem Stükgen präparirten Schwamm welche man nach Erfordern, immer gröser machet, oder man erweitert das Löchlein mit einer Lanzette oben und unten, welches denn den schmerzhaftesten Meiseln vorzuziehen.

2) Wenn aber die Oefnung der Harn Röhre unten an dem Zünglein oder weiter unten an der Ruthe ist, wie soll man verfahren?

Antw. 1) Es muß die vorne verschlossene Eichel an gehörigem Orte mit dem Myrthenblatt, oder mit einer Trokar Nadel

durchstochen werden, worauf man einen Meisel von Carpie; den andern Tag aber mit Digestiv bestrichen, hinein steket, und weiter mit Tutien Salbe, oder Lein-Holunder Blüth Saibe ausheilet. Wenn dieses geschehen, und immittelst der Urin noch zur alten Oefnung ausgelassen worden, appliziret man ein blevernes Röhrlein, welches über das untere Loch im Harngang gehen muß. Man machet alsdenn kleine Inzisiones, oder scarificiret die Lefzen des unrechten Ausganges, ziehet sie mit Heft Pflastern zusammen, welche aber nicht ganz um die Ruthe geben müssen, und heilet sie zusammen, lässet auch das bleierne Röhrgen, so mittelst eines Riemens angebunden seyn muß, so lange in dem Harn-Gang, bis die Heilung geschehen. Bei der Cur muß der Patient wenig trinken.

2) Ist die unrechte Oefnung weiter unten in der Ruthe, wird auch auf vorige Art verfahren, wobei zu merken daß das Röhrgen länger seyn, und über die Oefnung hinreichen müsse. Soden suchet man auch die Lefzen auf obige Art zu zuheilen.

3.) Wie soll man helfen, wenn das Eichel-Zünglein zu kurz ist?

Antw. Man löset es mittelst einer Scheere, oder Inzisionsmesser, wie das kurze Zünglein

oder

oder Band unter der Zunge, daß die Eichel wieder gerade stehe. In die Wunde thut man Carpie, und bindet unten an dem männlichen Glied ein dünnes Brettlein, daß es gerad liege.

CAP. XXI.

Von dem verschlossenen Ohrgange.

Was hat es für Beschaffenheit mit einem verschlossenen Ohrgang, und wie eröfnet man denselben?

Antw. 1) Es geschicht, daß Kinder mit einem verschlossenen Ohrgang auf die Welt kommen, da nehmlich der Ohrgang mit einem Häutgen aussenher, oder innen verwachsen, daß also kein Schall, oder Thon hinein fallen, mithin das Kind weder hören, noch mit der Zeit reden lernen kan. Dahero denn bei Zeiten, wie nach allen, so auch nach dieser Oefnung, bei Neugebohrnen zu sehen, und von der Wehe Mutter alles wohl und genau zu betrachten, damit man in Zeiten, und nicht erst spät, wenn die Kinder groß, aber stumm sind, zu Hülfe komme.

2) So das Häutgen über dem Ohrgang aussen, und nicht tief darinnen, brauchet es nicht viel: Man öfnet es mittelst eines Creuzschnittes, und steket eine Zeitlang Meisel von Carpie oder ein bleyernes Röhrlein hinein, bis alles geheilet.

3) Wo aber die Haut sehr tief in dem Ohrgang, oder gar bei dem Trommel-Häutgen sizet, ist schwer oder gar nicht zu helfen, es sey durch äzende Mittel oder eine Inzision, weil man in Gefahr stehet, das Trummelhäutlein zu verletzen. Weil der Patient doch ohnehin taub bleiben muß, kan man es doch mit gelind äzenden Mitteln versuchen.

CAP. XXII.

Von den zusammengewachsenen Nasenlöchern.

Wie geschicht die Oefnung der zusammengewachsenen Nasenlöcher?

Antw. Es geschicht dieselbe mit einem scharfen Inzisionsmesser, worauf man einen Meisel von Carpie hinein, und fernerhin ein bleiernes schikliches Instrument appliciret, damit die Oefnung, bis alles verheilet, offen behalten werde.

CAP.

CAP. XXIII.

Von dem Zungenlösen.

Wenn ist das Zungenlösen nöthig, und wie wird es verrichtet?

Antw. 1) Es wird solches bey neugebohrnen Kindern erfordet, wenn sie die Warze nicht fassen, und nicht saugen können, ingleichen bei ältern, die schon verschiedene Jahre haben, wenn sie die Zunge nicht über die Lippen bringen können und schwer reden.

2) Man soll nie verstatten, daß die Hebammen das Band mit den Nägeln zerschneiden, weil es viel Schmerzen machet, und leicht einen Fluß herbey ziehen kann.

3) Der Wundarzt soll ein Instrument, wie eine Gabel formiret, oder nur zwey Finger nehmen, das Kind gegen das Licht kehren, die Zunge damit in die Höhe halten, und alles, was widernatürlich ist, mit der Scheere, daß ja keine Ader getroffen werde, behutsam wegnehmen, mit etwas Salzwasser darüber fahren, oder die Wunde mit Rosen-Honig bestreichen. Man hat auch dazu einen besondern Zungen-

lößer erfunden, mit welchem das Bändlein, ohne alle Verlezung der andern Theile, zerschnitten werden kann. Es dürfen ordentlich nicht mehr, als zwey oder drey Tropfen Blut heraus gehen, kömmt mehr zum Vorschein, so ist eine Ader verlezet, da denn vor allen das Blut zu stillen. Man hält den Finger eine Zeitlang auf die Oefnung, oder leget eine, in ein zusammenziehendes Wasser getauchte Kompresse darauf, oder klebrichte und anhaltende Pulver. Wenn man gewiß weiß, daß das Blut gestillet, kan man das Kind an die Brust der Amme legen lassen, und sehen ob das Kind wohl saugen könne. Ausserdem aber, und ehe das Blut recht gestillet kan man nicht sicher seyn, denn das Kind würde immer an dem ausfliesenden Blut was zu saugen, und hinunter zu schluken haben, worüber es sterben könnte.

CAP. XXIV.

Von dem Aderlassen.

1) Was ist von dem Aderlassen zu halten?

Antw. 1) Es ist das Aderlassen eine vom uhralten Zeiten her bekannte Operation, wo-

von die langwührige Erfahrung gelehret, daß man sie in der Chirurgie nicht entbehren könne. Es ist eine Verrichtung, deren ein Wundarzt sich am alleröftesten unterziehen muß, welche ihm daher am allergeläufigsten ist. Sie wird auch von ihren Lehrlingen schon unternommen, die bei vieler Uibung darinnen ganz fertig werden, daher es denn scheinet, daß es eine sehr leichte Sache sey, die keiner Schwürigkeit unterworfen, so, daß daher nicht nöthig scheinen sollte, davon besonders zu handeln; alleine da bekant, daß in solcher leichtscheinenden Operation, wo die Adern allzutief liegen, oder allzuklein sind eine Ader verfehlet, durchstochen oder eine Pulsader oder Flechse oder eine Nerve getroffen und verlezet werden kan, und daher gefährliche, auch wohl tödliche Folgen entstehen können, so ist allerdings nöthig, nicht nur deßwegen Behutsamkeit und Vorsichtigkeit auf das nachdrüklichste einzuschärfen, sondern auch zu zeigen, wie man sich darinnen nach allen Umständen zu verhalten habe.

2) Der Wundarzt muß zuförderst zu dieser Operation geschikt seyn. Er muß

a) Ein gutes Gesicht haben, daß er auch das allerkleinste Pünktgen erkenne,

die Augen auch nicht nahe darauf halten dürfe.

b) Die Hand soll von rechtswegen nicht zu fleischigt und zu schwer seyn, sondern etwas mager.

c) Er soll ein zartes Gefühl haben, daher er sich mit harter Arbeit nichts zu thun machen soll, als wodurch die Hände schwer und hart werden; er soll sich auch vor den Trunk hüten, daß er nicht zittere.

d) Er soll von rechtswegen links und rechts seyn, daß er desto bequemer zu der Ader kommen könne.

2) Wo ist die Aderlasse nöthig und nüzlich?

Antw. 1) Bei vollblütigen Leuten wird solche am allermeisten erfordert, besonders, wenn das Geblüte dabei von Natur hizig ist, und leicht in Aufwallung gebracht wird, da denn ein, zwey, oder mehr mahlen des Jahres, nach Gutbefinden des Arztes, eine Aderlasse mit Nuzzen zu verrichten. Wo dergleichen Vollblütigkeit und Hize des Geblütes Entkräftung und Mattigkeit erreget, ist sie auch fürnehmlich nöthig.

2) Es erfordert auch allzudikes und schweres Geblüthe, darum das Aderlassen, weil dadurch dessen langsamer Lauf in bessere Bewegung gebracht, und demselben Lufr gemachet wird, daß es hurtiger umlaufe, und dadurch sich verdünne.

3) Ist sie auch anzurathen, und nüzlich zu gebrauchen, wenn des Geblütes allzu heftige Bewegung gegen einen besondern Theil des Leibes zugehet, woraus Entzündung, grosse Schmerzen ꝛc. entstehen, oder wirklich eine übermäßige Blutergiessung erfolget, da man denn durch das Aderlassen das Geblüte von dem Theil wegzuziehen, und abzuleiten suchet.

4) Sie hat Statt meistenthells bei der Jugend und mittlerm Alter; bei alten Leuten und Knaben aber seltener, und zwar bei kleinen nur in hizigen Ländern, und wo es die höchste Noth erfordert, und bei Alten, wenn solche noch munter, dauerhaft, voll Kraft und vollblütig sind.

5) Sie hat statt in hizigen Fiebern, wenn noch Feuchtigkeit vorhanden, und zwar die ersten 3 oder 4 Tage, weiter soll man es nicht wagen, damit die Kräfte erhalten werden: in hizigen bösartigen Fiebern, wo Vollblütigkeit und grosse Wallung und Kopfschmerzen, ist nur ei-

ne mäßige Aderlasse erlaubet, wie auch in Fleck-Blatter- und Frieſel-Fiebern im Anfang, wenn Vollblütigkeit vorhanden. In hizigen Gallen Fiebern iſt entweder gar keine, oder mit gröſter Behutſamkeit auf Anordnung eines Arztes vorzunehmen.

6) In innerlichen Entzündungen hat die Aderlasse Statt, z. E. in Entzündung der Hirnhäute des Gehirns, in Hirnwuth, in Entzündung der Augen Ophthalmia, in der Bräune, Angina, in Entzündung der Lunge, Peripnevmonia, in seitenstechenden Fiebern, Pleuritis &c. wo Vollblütigkeit da ist.

7) In langwührigen Kopfschmerzen, so sie von Wallung des hizigen Geblüthes herrühren, wird sie mit folgendem guten Nuzen öfters bewerkstelliget.

8) In Verwundungen, besonders des Kopfes und der Brust ꝛc. wo Vollblütigkeit ist, und nicht zu viel Geblüte aus der Wunde gegangen, als durch welche Aderlasse nicht nur das Blut eher gestillet, sondern auch der grosse Zufluß zu dem kranken Theil gehindert wird.

9) So Schlag und Lähmung von der Vollblütigkeit herkommen, ist sie anzurathen, ingleichen

10)

10) In Herzklopfen, Engbrüstigkeit, und Stek-Flüssen, so sie vom Geblüte herrühren.

11) In Verstopfung der monatlichen Zeit, verstopfter Reinigung nach der Geburt, oder verstopften göldnen Ader, ist sie zuträglich, wo das Geblüt noch nicht verdorben ist.

12) In Flüssen Ader zu lassen, braucht es gute Uiberlegung, damit nicht Schade geschehe.

13) Sie ist auch manchmal in allzugrosen Geblütsergiesungen, z. E. aus der Brust, in der Hæmoptysis, aus der Nase, in der Hæmorrhagia Narium, ingleichen in übermäßigen Abgang der monatlichen Reinigung, oder derienigen, so nach der Geburth zu folgen pfleget, wie nicht weniger in übermäsiger Geblütsergiessung aus der göldnen Ader ꝛc. nöthig, und zwar bey wirklich währender Geblütsergiessung; doch soll man allzeit vorher einen Arzt zu Rath ziehen, wie denn überhaupt

14) Aus diesen Kautelen erhellet, daß man nicht blindlings, und ohne Unterschied, sondern mit grosser Uiberlegung zu der Aderlaße schreiten soll, und weil man die angegebene Krankheiten, und ihre Arten

ten vorher wohl erkennen muß, so wird bei den meisten Fällen der Beirath eines Arztes nöthig sein.

3) Bey welchen Personen, und in welchen Beschwerungen soll man nicht Ader lassen?

Antw. 1) Bey alten Leuten, welche ohnehin kraftlos sind, ingleichen bei Kindern, wo es nicht besondere Umstände und die Noth erfordert, wie z. E. in der Hirnwuth und Seitenstechen ꝛc.

2) Bei solchen Leuten, die einen natürlichen heftigen Abscheu und Widerwillen davor haben, ist solche nicht zu rathen, weil die Gemüthsbewegung zu groß ist, besonders, wenn man sie dazu zwingen wollte. In Raserei oder Milzsucht, in der Verrukung der Sinnen, in der Schwermuth, in der Mutterwuth ꝛc. aber, ist allerdings Zwang nöthig, und sind die Patienten mit Gewalt darzu zu bringen.

3) Wo die Kräfte von der Heftigkeit der Krankheit, oder derselben langen Dauer erschöpfet, hat sie keine Statt. Ingleichen überhaupt, wo Mangel des Geblütes, und daher dessen Bewegung schwach ist.

4) In hizigen Fiebern, wenn alles schon ausgetroknet, und es an Feuchtigkeit fehlet, oder das Fieber über 4 Tage schon gewähret, ist sie zu unterlassen In hizigen bößartigen Fiebern wenn die Kräfte niedergeschlagen sind, und die Hize schleichend ist, hat sie nicht Statt.

5) In kalten Fiebern ist sie nicht nöthig, wo nicht grosse Vollblütigkeit, und andere besondere Umstände solche erfordern.

6) Wo Schlag und Lähmung von allzugrosser Entkräftung herkommen, ist sie schädlich.

7) In Herzklopfen, Engbrüstigkeit und Stökflüssen, wenn solche von zähen Feuchtigkeiten herrühren, hat das Aderlassen keine Statt. Ingleichen.

8) in Verstopfung der monathlichen Zeit, verstopfter Reinigung nach der Geburth und der göldnen Ader, wo das Geblüt schon verdorben, und gleichsam abgestanden.

9) Wenn der Patient erst stark gegessen oder getrunken, oder auch in langer Zeit nichts zu sich genommen, ingleichen, wenn er lange in der Kälte gewesen, wenn er in dem Fieber den Anfall von Frost oder Hizze hat, oder noch im Schweise lieget,

wenn er vor groser Arbeit ermüdet; wenn er im Zorn ist, oder nach einer andern heftigen Gemüths und Leibesbewegung, nach Ohnmachten von Entkräftung, muß das Aderlassen entweder unterbleiben oder aufgeschoben werden.

4) Wenn hat man das Aderlassen anzustellen?

Antw. 1) Wenn sie geschehen soll, einer Krankheit vorzubauen, wird sie gemeiniglich im Frühling und Herbst vorgenommen, oder zu solcher Zeit, ehe die Krankheit sonsten wieder zu kommen gewohnt ist, dergleichen man in der Gicht, Podagra ꝛc. zu thun pfleget.

2) Es wird auch lieber und mit besserm Nuzen früh wenn der Mensch noch nüchtern ist, solche vorgenommen.

3) Sonsten ist, wo es die Krankheit und die Nothwendigkeit erfordert, keine Zeit zu beobachten, denn Noth hat kein Geboth.

5.) Wie viel Geblüte soll man aus der geöfneten Ader lauffen lassen?

Antw. 1) Bei korpulenten Personen, die weni-

niger Geblut haben als hagere, ist weniger, und bei Hagern mehr wegzulassen. Denn wo viel Geblüt vorhanden, kan man auch viel entbehren; wo aber wenig, soll man wenig heraus lassen. Wo eine starke Natur, und grosse Vollblütigkeit ist, kan eine merkliche Quantität abgezapfet werden; wo aber Schwachheit und Entkräftung, muß man sehr wenig weglassen. Denn wie das Geblüt ist, so sind auch die Kräfte zu beurtheilen.

2) Die Quantität muß überhaupt wohl in acht genommen werden. Zu viel ist schädlich, und zu wenig hilft nichts. Dahero eine gute Uiberlegung dazu gehöret, daß man der Sache weder zu viel, noch zu wenig thue. Man lässet zu 2. 3. 4. 5. 6. Unzen, und mehr heraus, übersteigt aber niemalen 1 Pfund, wie es die Umstände erfordern.

6.) An welchen Adern geschiehet diese Oefnung?

Ant. 1) an dem Haupt.

a) an der Stirn-Ader, wiewohl selten

b) an den Frosch-Adern, unter der Zunge

2)

2) an dem Hals, an der äussern Jugular Ader

3) An dem Arm, an 4 Adern,

a) an der Hauptader, Cephalica, welche davon den Namen hat, weil sie am höchsten, und dem Kopf am nächsten lieget.

b) an der Median Ader, Mediana, welche darum so genennet wird, weil sie mitten auf den Arm, und zwischen der Cephalica und Basilica lieget.

c) an der Basilica, welche darum so genennet wird, weil sie die Basis, den Grund des Arms inne hat,

d) an der Ellenbogen Ader, welche am nächsten bei dem Ellenbogen lieget.

Unter diesen 4 wird am meisten an der Mediana und Basilica gelassen, weil sie die dikesten sind, und am bequemsten liegen, doch sind sie die gefährlichsten. Denn die Basilica lieget oft der Pulsader so nahe, daß man sich fürchten muß, man möchte diese zugleich öfnen, und die Mediana lieget über die Flechse des Musculus Biceps. Die Ellenbogen Ader lieget sehr unbequem, und muß der Arm, wenn sie gelassen werden soll, umgewendet werden, auch ist die Haut daselbst diker. Aus der Haupt-Ader springet das Blut nicht in Bogen, sondern

dern läuft an derselben herunter. Bei diesen beiden, nemlich der Hauptader und der Ellenbogenader ist keine Gefahr, denn man kann hier weder Pulsader noch Flechse verlezen. Es sind aber diese 4 Adern nicht in allen Armen zu sehen zuweilen kann man deren nur drey, auch wohl nur zwey finden, weil sie zu tief liegen, und ist manchmal ein Glük, wenn man nur eine finden kann.

4) an der Hand,

a) an der Hauptader, Cephalcica, welche zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger gehet,

b) an der Milzader oder Salvatel, welche von dem kleinen, oder Ohrfinger herläuft,

5) an dem Fuß,

a) an der Brandader, an dem Schienbein, an der Ischiatica;

b) an der Rosenader Saphæna, am Knöchel,

c) an der Hauptader, Cephalica, welche von der grossen Zehe herläuft.

d) An der Rosenader, so von der kleinen Zehe herläuft.

7) Mit was für Instrumenten wird die Aderlasse verrichtet?

Antw. Das Instrument, mit welchem die Ader geöfnet wird, ist entweder

1) Ein Laßeisen, oder

2) Eine Lanzette, oder

3) Ein Schnäpper,

wovon die beiden lezten, die bequemsten und bräuchlichsten sind.

8) Was hat ein Wundarzt bei der Aderlasse zu beobachten?

Antw. 1) Kan der Patient sizen oder liegen, nachdem es sein Zustand und die Kräfte zulassen.

2) Der Wundarzt machet den Theil, wo die Ader geöfnet werden soll, bloß. Ist es z. E. an dem Arm, läßt er solchen ausstrecken und an seine Brust steuren, nimmt eine Binde ¾ Ellen lang und einen Zoll breit, bindet solche 2 quere Finger über dem Gelenke um den Arm, daß eine Schleife werde, fest, doch nicht so fest, daß die Pulsader mitgebunden werde, sondern nur so, daß das Blut im vor-

dern Arm dadurch aufgehalten werde.

3) Der Wundarzt streichet die Ader immer in die Höhe, um das Blut zu dem bestimmten Ort der Oefnung hinauf zu drüken, ziehet das Band fester zu, wenn auch gleich die Pulsader mit gebunden würde, faßet den Arm mit der linken Hand, leget den Daumen auf die Ader, daß das Blut nicht wieder herab gehe, und bezeichnet den Ort, wo er lassen will, nemlich, wo die Ader am meisten heraus stehet, oder unter der Narbe von vorigen Aderlassen, mit dem Nagel.

4) Fasset die Lanzette oder Schnäpper mit den vordern Fingern, lässet die andern Finger auf dem Arm ruhen, nahet mit der Spize zu dem bezeichneten Ort, und sticht schreg, oder lässet den gestellten Schnäpper loß, so tief, daß er die Höhle der Ader erreichet, und die Oefnung 2 Messerrüken lang werde; zugleich aber ziehet er das Instrument zurük. Wenn das Blut kömmt, leget er das Instrument weg, bieget den Arm, hält solchen, und giebt dem Aderlässer etwas runtes umzudrehen in die Hand. Springet das Geblüte nicht mehr Bogen weiß, so löset er das Band auf, daß die Pulsader freien Lauf habe, doch lieget nichts daran, wenn es auch nicht Bogenweiß

get, sondern nur an dem Arm herunter läuft.

4) Wenn genug Blut heraus, hält der Wundarzt die Ader mit dem Daumen zu, leget von 8, 10. bis 12. facher zusammen gelegter Leinwand gemachte vierekigte, etwas befeuchtete, oder trokene Kompresse auf die Oefnung, und wenn es nöthig, noch eine breitere darauf, und verbindet mit einer Binde von $1\frac{1}{2}$ Ellen lang, und einem $\frac{1}{2}$ Zoll breit, die an beiden Enden ein kleines Band haben kann, und, damit die Binde fest bleibe, mit der Kompresse, verbindet er beide mit einer Steknadel, und lässet dem Aderlässer den Arm gebogen auf der Brust halten, und in einem Band tragen, damit die Ader nicht aufspringen möge.

6) Das in unterschiedene und numerirte Gefäße aufgefangene Blut, lässet man in ein mäsig warmes Ort sezen.

7) Soll man seine Meinung, was man von dem ausgelassenen Geblüte halte, sagen; so urtheile man davon niemals so, daß der Patient dadurch geschreket werde, sondern so, daß es dem Aderlässer angenehm seyn, und ihn erfreuen könne.

8)

8) Will der Aderlässer nach geschehener Operation schlaffen, kan man solches gar wohl verstatten, wo man sich keiner Ohnmacht zu befürchten, und das Band in dem Schlaf nicht verrüket wird, daß die Ader aufgehet; deßwegen iemand auf den Aderlässer wohl acht geben muß.

9) Wie ist den Zufällen bei dem Aderlassen zu begegnen?

Antw. 1) Wird der Aderlässer ohnmächtig, soll man ihn, wenn er sizet, legen, ein Fenster eröfnen, Eßig oder Ungarisch Wasser oder andern Spiritus vor die Nase halten, ihn mit kaltem Wasser bespritzen, und die Ader so lang zuhalten, bis er wieder zu sich selbst gekommen, da man denn die Ader, bis genug Geblüte heraus, lassen kan. Um aber Ohnmachten zu vermeiden, ist es am besten, liegend Ader zu lassen, und den Mund während dieser Operation, mit kaltem Wasser zu füllen.

3) Ist die Ader durchgeschlagen, oder durchgestochen, daß das Geblüte zwischen die Musculn läuft, muß man zertheilende Mittel gebrauchen, z. E. Kampfer Spiritus, Ungarisch Wasser, Rautenöl, Liquor anodynus. Ist das Blut nicht zu zertheilen, bringet man es zur Vereiterung und Oef-

nung; Wo aber des Geblütes, so ausgetreten, gar zu viel, und man sich eines Brandes davon zu befürchten, muß man Einschnitte machen, daß das stokende Geblüte auslaufen könne, skarfiiciren, zertheilende Umschläge und innerliche Arzeneien gebrauchen.

3) Ist der Nerve von dem Stich verlezet worden, welches man daraus erkennet, wenn der Aderlässer bei dem Stich einen heftigen Schmerzen empfindet, der nach diesem anhält, und Geschwulst oder Entzündung, Krampf, Unbeweglichkeit, ia endlich Konvulsion oder Brand ꝛc. nach sich ziehen kan, ist das Terpentin Oel gleich bei Zeiten, und etliche mal des Tages gebraucht, das beste Mittel, welches man auch mit etwas rektificirtem Brandwein oder Ungarischem Wasser vermischen kan, dabei man Peruvianischen Balsam, Diachalan Pflaster das Diapompholygs Pflaster, das Bley Pflaster, Nerven Pflaster ꝛc. ingleichen Umschläge von Nerven stärkenden Mitteln und eine Expulsiv Bandage gebrauchen kann;

Wo aber dieses alles nicht helfen will, muß der verlezte Nerve gänzlich durchschnitten werden, da denn auf einmal alle böse Zufälle aufhören.

4)

4) Ist die Pulsader getroffen, welches man leicht aus dem Pulsartigen springen, und des Geblütes heller Röthe erkennet, soll der Wundarzt nicht gleich erschreken, noch auch sich gegen dem Patienten davon etwas merken lassen.

a) Hier kan er mehr Geblüte, als sonsten laufen lassen, daß das Geblüte hernach nicht mehr stark wallen, und also die Wunde leichter zugehen könne.

b) Bei dem Verbinden leget er eine Geldmünze, z. E. einen Groschen in die erste Kompresse, und leget solche auf die Wunde, und verbindet es wohl mit einer langen Aderlaßbinde, oder auch mit 2 Binden. Man kan vorgeben, daß man diese gute Verwahrung der Ader, wegen des hizigen wallenden Geblütes thun müße, weßwegen man auch die Ruhe, und Stillhaltung des Arms, welchen man in einer Schärpe tragen, und an die Kleider fest machen kan, bestens empfiehlet.

c) Nach einigen Stunden muß der Wundarzt unter einem andern Vorwand den Patienten besuchen, und sehen, ob die Binde halte, und kein Blut

durchlasse? welchen Besuch er diesen Tag noch mehrmahlen machet, auch die Binde sogleich, als sie etwas nachlässet, wieder von neuem fest machet, und den Patienten beredet, daß es sein hiziges Geblüt erfordere, daß er die Binde 8. 10. oder 14. Tage trage, damit eine feste Narbe werde, der Ruhe sich bediene, wenig esse und trinke, und alle hizige Sachen meide;

d) Erkennet aber der Patient, oder die andern Beistehenden den Fehler, so gestehet solchen der Wundarzt aufrichtig, daß es ihm begegnet, wie andern geschikten Wundärzten, den es auch bisweilen in ihrer Geschiklichkeit gefehlet; verspricht aber den Aderlässer wieder zu kuriren, wenn er ihm folgen wolle.

5) Entstehet eine Pulsadergeschwulst, so hat man sich zuverhalten, wie weiter oben ist gelehret worden.

10.) Was ist besonders bei der Aderlasse an der Stirn zu beobachten?

Antw. Nichts besonders weiter, als daß man den Halß mit einem Halstuch etwas fest zuziehen lässet, damit die Stirnadern mehr aufschwellen, diese Ader gehet in grader Linie von der Pfeilnath herunter in die Mitte der

Au-

Augenbraunen, sie empfänget das Blut aus dem Vortertheil des Kopfs, und bringet es in die äussern Halsadern. Das Blut pfleget hier selten zu springen, nur muß man sich auch hier hüten, daß man die Knochenhaut nicht verleze, daher die Lanzette ein wenig schreg zu führen.

11.) Was ist bei dem Aderlassen an dem Hals zu merken?

Antw. 1) Die Halsader, Vena Jugularis Externa. Sie läuffet von dem Kopf herunter auf beiden Seiten des Halses, gleich unter der Haut, gegen die Schlüsselbeine. Sie werden zwar selten gelassen, doch geschicht es zuweilen, und ist auch die Aderlaß an diesem Ort keiner Schwürigkeit, oder Gefährlichkeit unterworfen.

2) Der Hals wird ganz bloß gemacht, und ganz unten her etwas mit einem Tuch zusammen gezogen, daß die Adern wohl aufschwellen, welche der Wundarzt wie eine andere öfnet, und wenn genug Geblüth heraus, das Band weg thut, da denn das Geblüthe gemeiniglich von selbsten zugehen aufhöret, wo nicht, hält man einen Finger darauf, appliciret ein paar kleine Kompressen und eine Zirkular Binde. Es erfolget hier eher, als bey andern

Adern eine Ohnmacht; welche aber nichts mehrers, als sonsten, zubedeuten.

12.) Wie verhält man sich bey dem Aderlassen unter der Zunge?

Antw. 1) Der Hals wird mit einem Tuch fest zusammen gebunden, daß die Adern besser auflauffen. Mit der linken Hand fasset man die Spitze der Zunge, hebet solche in die Höhe, und öffnet mit einer Lanzette eine, oder beyde Frosch-Adern nach einander, wo sie am meisten aufgelauffen; Sie gehen nicht starck, stillen sich auch gemeiniglich von selbsten, wenn man das Tuch um den Halß aufbindet.

2) Solte das Blut aber sich nicht stillen, kan der Patient einen Löffel Eßig mit Wasser, und hernach warmen Wein in den Mund nehmen, und die Zunge stille halten, oder wo dieses nicht zureichet, kan der Wundarzt die Oefnung mit Alaun bestreichen, oder mit einem Stücklein Bovist, oder mit einer kleinen Kompresse in einem zusammenziehenden Liquor getauchet eine Weile zuhalten.

13) Was ist bey der Aderlasse an der Hand zu beobachten?

Antw. 1) Von den Adern auf der Hand pflegen 2. gelassen zu werden, die Salvatell und die Haupt-Ader. Die Salvatell-

tell-Ader läufft auswendig an der Hand, von dem kleinen Finger her. Die Haupt-Ader läuft zwischen dem Daumen und Zeige-Finger.

2) Man lässet die Hand in eine Schüssel mit warmem Wasser halten, reibet solche auch, damit die Adern auflaufen, sodenn bindet man das Aderlaß-Band um den Karpus feste, trocknet die Hand ab, und öffnet die Ader, wo sie am besten zu treffen ist, thut die Hand wieder in das warme Wasser, und wenn Blut genug heraus, trocknet man die Hand ab, und applizirt Kompressen, und Binden wie bey andern.

14) Ist sonsten keine Ader mehr an dem menschlichen Leib zu lassen gewöhnlich?

Antw. 1) Ja, an dem männlichen Glied, in hefftiger Entzündung desselben, wo man einen Brand befürchtet.

2) Man erwählet die gröste Ader die in der Mitte der Ruthe oben her läufft, und sehr aufgelauffen ist, und öffnet sie, wie andere Adern, woraus man das Geblüte so lange gehen läst, bis das harte und aufgelauffene Glied weich, und schlapp wird, oder biß es nach denen Umständen genug ist. Die Verbindung geschicht, wie bey andern, doch

nicht

nicht zu fest. Man hat sich sehr vorzusehen, daß man die Ader wohl treffe, weil nahe dabey Nerven und Pulsadern liegen.

15) Was hat ein Wundarzt bey dem Aderlassen an dem Fuß zu beobachten?

Antw. 1) Die Erwählung der Ader. Es pflegen daselbst 2. gelassen zu werden, die Saphäna oder Rosen-Ader, welche von der kleinen Zehe herläufft, und die Haupt- oder Rück-Ader, die von der grossen Zehe kömmt. Die Wirkung ist einerley, man lasse, welche man wolle, oder wenn sie zu klein sind, deren grössere Aeste, z. E. über dem Knöchel die Rosen- oder Spor-Ader, auf der Wade, die Brand-Ader, oder gar bey dem Knie. Wo es aber auf des Kranken Eigensinn ankömmt, muß es sich der Wundarzt gefallen lassen.

2) Die beyden Füsse werden eine Weile in warmes Wasser, wie es zu erleiden, gesetzet, und gerieben, und die Ader, welche am besten zu sehen, erwählet. Der Wundarzt streichet das Geblüthe von oben herunter, bindet den Fuß ein paar queere Finger über dem Knöchel fest, thut den Fuß wieder in das Wasser, nimmt das Instrument, setzet sich auf einen kleinen Stuhl, dem Pa-

tien-

tienten gegen über, kniet mit einem Knie auf die Erde, nimmt den Fuß aus dem Wasser, trocknet ihn ab, setzet ihn auf sein rechtes, oder linkes Knie, drücket, und hält den lincken Daumen auf die Ader, und öffnet über demselbigen an dem vorherbezeichneten Ort die Ader, wo sie am besten herausstehet, thut den Fuß wieder in das Wasser, und wenn genug heraus, welches man aus dem starken, oder schwachen lauffen, aus der Zeit, und aus der Röthe des Wassers beurtheilet, wenn ein weiches Läpplein hinein getauchet wird, ingleichen aus den weissen Fäserchen des Geblüthes, so sich an die Schenkel setzen, urtheilet, da es denn Zeit ist, die Ader wieder zuzumachen. Hernach nimmt man den Fuß aus dem Wasser, legt den Finger auf die Oefnung, trocknet den Fuß wohl ab, und applizirt Kompressen, und Binden.

3) Bei verdächtigen Weibs-Personen hat ein Wundarzt sich wohl vorzusehen, daß er sich keinen üblen Ruff mache, wenn dieselbe eine Aderlasse verlangen, dahero er sich solcher, ohne Genehmhaltung von einem Arzt zu haben, nicht unterziehen soll.

CAP.

CAP. XXV.

Von der Pulsaderlasse.

Was ist die Pulsaderlasse, und wie wird sie verrichtet?

1) Es ist eine Oefnung einer Pulsader, welches heutiges Tages nur noch an dem Schlaff geschicht, weil sie daselbst wegen der Hirn-Schaale zusammengedrücket, und ohne Besorgniß einer schädlichen Verblutung, oder eines Krampf-Ader-Bruchs am besten geheilet werden kan. Sie wird selten verrichtet, weil sie nur alsdenn statt hat, wenn alle andere Mittel vergebens gewesen, die Krankheit groß ist, und lange gewähret hat, z. E. in grossen, und immerwährenden Kopff-Schmertzen, Epilepsie, Schwindel ꝛc. wo die Ursache an dem Kopf, und nicht ausser demselben ist; ingleichen in hefftiger Augen-Entzündung, und Blindheit, die von Vollblütigkeit, oder allzuhitzigem wallenden Geblüth herrühret, wie auch in Schlag-Flüssen. In Raserey aber ist sie nicht zu rathen, weil die Unbändigkeit solcher Patienten viele üble Folgen nach sich ziehen kan.

2) Die Oefnung geschiehet allezeit auf Verordnung eines Arztes, entweder an dem Schlaf

Schlaf, oder etwas weiter unten bei dem Ohre, nicht weit von dem Hirkus.

a) Man leget den Kopf des Patienten tiefer, als den übrigen Cörper, suchet die Pulsader mit dem Finger, zeichnet den bequemsten Ort mit dem Nagel, und öffnet daselbst die Pulsader, wie sonsten eine Blutader, so wird das Blut gleich Puls- und sprung-weiß, und hellroth heraus kommen: Es wird hier mehr Geblüthe, als bey Oefnung einer Ader herausgelassen; wie viel es aber eigentlich seyn solle, muß der Arzt vorschreiben.

b) Wenn genug Blut heraus, hält man die Oefnung mit dem Finger zu, machet alles rein, leget auf die Oefnung die Helfte einer Bohne mit dem breiten Theil, oder ein Stükgen von einem Golschlag-Blättgen und ein kleines Stück Müntze zwischen die Kompresse, und verbindet es gehörig, daß also die Pulsader völlig zusammengedrücket wird, und das Blut einen andern Weg nehmen muß, da inzwischen, wenn man die Binde etliche Tage darauf liegen lässet, die Oefnung der Pulsader, wie in einer Blutader, zuheilet.

CAP.

CAP. XXVI.

Von dem Schröpffen.

lat. scarrificatio.

Was ist das Schröpffen, und wie wird es verrichtet?

Antw. Das Schröpffen ist entweder ein trockenes, oder blutiges.

1) Das trockene geschiehet, wenn man die Höhle des Schröpf-Kopfes über das Licht hält, daß die Luft ausgetrieben werde, und solchen geschwind auf den Theil, wo er hin soll, setzet, so drücket die äussere Luft denselben fest an, welches man thut, eine Feuchtigkeit von einem andern Ort abzulocken, oder einen stärkern Zufluß des Geblüthes zu veranlassen. Dergleichen Schröpf-Köpfe werden an dem Haupt, Halß, Schultern, Hüfften, Händen und Füssen ꝛc. appliziret.

2) Das blutige Schröpfen ist darinnen von dem trockenen unterschieden, weil vor Aufsezung des Schröpf-Kopfes, der Ort rund um, mittelst eines Schröpf-Eisens, oder Fliete 16. und mehrmal gehacket wird, welches heutiges Tages mit Aufsetzung des bekannten Schröpf-Schnäppers auf einmahl geschicht; der darauf applizirte warm gemachte Schröpf-Kopf, sauget sich mit Geblüthe an, welchen

chen man, wenn er halb voll ist, herab nimmet, und ausspielet, den geschröpften Ort, mit einem Schwamm abwischet, und den Schröpf-Kopf auf vorige Weise wieder appliziret. Dieses wird nun auf gleiche Weise so oft wiederholet, bis genug Blut heraus gekommen, oder keines mehr folgen will; man setzet aber nach und nach immer mehr solcher Köpfe nach dem Scarifiziren an andern Orten an, so viel nehmlich für nöthig erachtet werden, und fänget allezeit unten an. Wolten die gemachten Löchlein kein Blut mehr geben, machet man, wo noch nicht Geblüthe genug heraus, einige frische neben den vorigen, und setzet die Schröpf-Köpfe wieder auf, wie vorher, biß statt Blut eine wäßrigte Feuchtigkeit zum Vorschein komt. Wenn genug Geblüthe heraus, werden die gemachte Löchlein mit ein wenig Unschlitt bestrichen, so heilen sie von selbsten; wo aber das Blut sich also nicht stillet, wäschet man den Ort mit Brandtwein, leget Bäuschlein drüber, und verbindet ihn. Dergleichen Schröpfen geschicht nun in vielen Theilen des Leibes, hinten in dem Nacken auf beyden Seiten des Halses zwischen den Schultern, an dem Rücken, Lenden, Armen, Beinen ꝛc. in Flüssen der Augen, Ohren, des Halses, Kopf-Schmertzen. ꝛc. Bey solchen Per-

sohnen, wo man wegen der Kleinigkeit der Adern die Aderlasse nicht verrichten kan, muß man sich bey Erforderniß, an das Schröpfen halten.

CAP. XXVII.

Von der Anlegung der Blut-Egeln.

Was ist bey Anlegung der Blut-Egeln zu beobachten?

Antw. 1) Die Blut-Egel sind überhaupt eine Art kleiner Würmer, die sich in dem Schlamm des Wassers aufhalten, und an die Füsse der Menschen, oder Thiere, oder wo sie hinkommen, anlegen, anbeissen, und das Geblüth aussaugen.

2) Daß man eine Wahl unter solchen Würmern mache. Diejenigen, so sich in stehenden, und stinkenden Wassern aufhalten, grosse Köpfe haben, grünlich sehen, und blau auf dem Rücken gestreifet sind, werden verworfen, weil man wahrgenommen, daß davon Entzündungen, Geschwüre, Fieber ꝛc. hergekommen. Man erwählet vielmehr die, so in reinen frischen Wassern sich aufhalten, schmahl und länglicht sind, einen kleinen Kopf haben, oliven grünlich auf dem Rücken, aber

aber nicht glänzend, oder an dem Bauch gelbröthlich sind. Man sammlet sie im Frühling, Sommer und Winter.

3) Daß man sie nicht, wie sie gefangen werden, anlege, sondern zuvor etliche Tage in reinem Wasser aufbehalte, darinnen sie viele Unreinigkeit von sich geben, worauf sie in anderes reines Wasser zu thun, auf welche Art man sie viele Monathe erhalten kan. Will man sie anlegen, müssen sie vorher, entweder von Abend biß an den Morgen, oder von Morgen biß an den Abend, in ein trockenes Gefäse gethan werden, biß sie recht hungrig werden, und desto begieriger anbeisen, und saugen.

4) Diese Art das Geblüthe wegzulassen, wird anstatt der Aderlasse, und Pulsaderlasse gebrauchet, und sind hier alle die Anmerkungen zu wiederhohlen, welche bey der Aderlasse gemachet worden, wenn sie statt habe, oder nicht.

5) Der Ort, wo man sie anleget, sind die Schläfe, ingleichen die Gegend hinter den Ohren, in Augen- Ohren- und andern Haupt-Beschwerungen, wie auch die Ader des Mast - Darms, in der schmertzhafften blinden güldenen Ader, oder in Eröfnung der Verstopfung derselben

6) Die Art, wie man damit verfähret, ist folgende:

a) Man reibet und erwärmet den Ort mit einem in warmes Wasser getauchten Tuch, nimt sodann ein leinernes Tüchlein, fasset damit die Blutegel an dem hintern Theil an, und hält sie mit dem Kopf an den bestimmten Ort. Will sich einer nicht anlegen, nimmt man den andern, und so ferner, oder, wo gar keiner beissen will, soll man etwas Tauben- oder Hühnerblut, oder warme Milch, oder aufgelösten Zukker an den Ort streichen, oder mit einer Fliete eine geringe Oefnung machen, daß etwas Blut herausgehe, und sie zum Anfall anlocke.

b) Wenn sie satt gezogen, und von dem Blut dik und aufgelauffen, soll man sie nicht mit Gewalt abreissen, weil davon Verletzung oder Geschwür entstehen. Sie fallen entweder meistens selbsten ab, wo nicht, kan man etwas Salz, oder Salpeter, oder Asche, oder etwas Eßig auf ihren Rücken, oder Kopf thun, so werden sie gleich abfallen.

c) Will man wissen, wie viel Geblüthe sie in sich gesogen, kan man die Egel wägen, ehe man sie anleget, und denn wieder, wenn sie abgefallen

len. Ist mit einer nicht genug Geblüth herausgebracht worden, setzet man andere an. Man schneidet auch bisweilen den fest angesaugten Blut-Egeln hinten die äusserste Spize mit der Scheere weg, da denn das Blut immer fort läuft, und nicht nöthig ist, frische anzulegen, wobey man auch das Geblüthe auffangen, und also dessen Menge accurat wissen kan. Diese angeschnittene Blut-Egel sterben hernach; so sie aber nicht verletzet worden, kan man sie, wenn sie herunter gefallen, wieder in frisches Wasser thun, und zu weiterm Gebrauch aufheben.

d) Wenn die Blut-Egel abgefallen, lässet man den Ort, wo sie gesauget, noch ein wenig bluten, oder wo es thunlich, solchen in warmes Wasser halten, oder einen in warmes Wasser eingetauchten Schwamm öfters überlegen, oder man kan in einen Nachtstuhl einen Topf mit heisen Wasser sezzen, etliche Späne auf den Topf legen, und einen Teller auf diese setzen, so wird der heise Dampf vom Wasser, die Oefnung vom Blut-Egel offen erhalten, und Blut so viel man will, auf den Teller tropfen. Daß die Wunden desto rei-

ner werden, werden solche zu dem Ende mit warmem Saltz-Wasser oder Wein abgewaschen, oder welches noch besser, mit Eßig und Theriak, so verwehret man alle üblen Folgen und der Ort heilet. Wolte das Geblüth sich nicht selbsten stillen, müste man Carpie, Zunder oder Schwamm auflegen, so dann Wund-Pflaster, Kompresse und Binde anlegen.

CAP. XXVIII.

Von dem Blasen-Ziehen.

Wie wird das Blasen-Ziehen verrichtet, und wie hat man sich dabey zu verhalten?

Antw. 1) Man bedienet sich hierzu der blasenziehenden Mittel, Vesikatorien, Spanischen Mücken-Pflaster, um dadurch überflüßige oder scharfe Feuchtigkeiten abzulocken, und auszuführen, z. E. in Flüssen, in heftigen Augen-Entzündungen, Schwindel, Schlaf-Krankheiten, Schlag, Lähmung, Convulsionen, Gichten, Kopf-Schmertzen, Hirn-Entzündung, Bräune, hitzigen Fieber mit Delirien, Zahn-Wehe, Hüft-Wehe, Pest-Beulen ꝛc. wo-

wobey andere anständige innerliche Arzeneyen zugleich von einem Arzt müssen verordnet werden.

2) Bey sehr hagern, trockenen, oder sehr empfindlichen Naturen unterläst man das Blasen-Ziehen, daß nicht Schmertzen, Entzündungen ꝛc. erreget werden, auch sind die meisten Schwangern damit zu verschonen. Wenn schon ehemals bey einem vom Blasen-Ziehen, Brennen und Schneiden des Urins, oder Blut-Harnen entstanden, muß man das Blasen-Ziehen unterlassen, ingleichen bey denen, die mit Stein beschwehret sind, oder die Wassersucht haben, wie sie denn auch nicht aufgeschwollene Beine, oder an ein entzündetes, oder schmerzhaftes Glied geleget werden dürffen, ausgenommen in Pest-Beulen und Hüft-Wehe.

3) Die blasenziehende Mittel werden meistens auf die Schläfe, oder hinter die Ohren, oder auch auf den beschornen Kopf, ingleichen in Nacken zwischen den Schultern, oder auf den Seiten des Halses, auf die Arme, Brust, Magen, Schenkel, Waden ꝛc. am besten auf den schmerzhaften Flek, wenn man dazu kommen kan, geleget.

4) Das gewöhnlichste und beste unter allen blasenziehenden Mitteln sind die Spani-

Fliegen, Kantharides, und das daraus bereitete Blasenzug Pflaster, welches oben beschrieben. Man kan es auch ohne Umschweif gleich aus einem Pflaster, z. E. vom Meliloten-Pflaster, oder Sauerteig und gepülverten Spanischen Fliegen bereiten, auch solches schwach oder starck, nach Beschaffenheit der Umstände, machen.

5) Man streichet sodann das blasenziehende Pflaster auf ein Leder, welches nach Erfordern gröser oder kleiner seyn kan, eines 4. 8. oder 16. Groschen-Stücks, auch wohl nach Beschaffenheit eines ganzen Thalers groß, nimmt, wenn Haare an dem Ort hinderlich, solche weg, und leget das Pflaster auf, und darüber eine Kompresse, welches man alles mit der Binde fest machet, daß es an dem Ort bleibe, und nicht weichen könne.

6) Man lässet das Pflaster 4. 5. 6. oder 8. Stunden, nach dem es stark, oder schwach, oder die Person alt oder jung ist, liegen, in welcher Zeit es eine Blase in die Höhe ziehet, in welcher eine dünne wäßrichte Feuchtigkeit ist, welche man mit einem spizigen Schergen öfnet, und das Wasser ablaufen lässet. Hernach leget man ein Kraut-Blätlein, oder ein anderes von frischem Wegrich oder

Huf-

Huflattig über ꝛc. verbindet die Blase früh und Abends mit einem frischen Blatt, und hält sie so lang fliesend, als man will. Will der Flek trocken werden, und man will doch gleichwohl, daß noch mehr scharfe Feuchtigkeit abgeführet werde, legt man das spanische Muken Pflaster ½ viertel Stunde wieder über den Fleck, und so kann man die Blase wenn es nöthig etliche Wochen offen und fliesend erhalten, da denn das Blatt mit etwas Fett, oder ungesalzener Butter bestrichen, oder ein heilendes Pflaster, z. E. Froschleich Pflaster oder Bleyweiß Pflaster übergeleget, und mit der Binde fest gemacht wird.

7) Will man alle Schmerzen vermeiden; so schonet man die Haut der Blase, die nur nach und nach und nicht gleich anfangs auf einmal abgehet. Ist es aber dennoch versehen worden, und die Schmerzen zu heftig, wird entweder der entzündete Flek mit Johannes Oel bestrichen, oder Compressen in aqua vegeto miner. Goul. eingeweicht, oder dessen Ceratum aufgelegt.

8) Findet sich von dem aufliegenden Blasen-Pflaster, Schneiden, und Brennen, des Urins, oder gar Blut Harnen, welches aber selten geschicht, muß man das Pflaster, gleich herunter thun, und nöthige innerliche Mittel verordnen lassen.

CAP. XXIX.

Von dem Fontanell.

Was ist ein Fontanell, und was ist bey dessen Setzung in Acht zu nehmen?

Antw. 1) Ein Fontanell ist ein mit Fleiß gemachtes Geschwürlein, in langwührigen Krankheiten, die von scharfer Feuchtigkeit herkommen, als welche man von einem Ort abziehet, und durch daß künstliche Geschwüre ausführet. Sie dienen in allerley Flüssen des Hauptes, der Augen, der Zähne, der Brust ꝛc.

2) Man setzet solche

a) An dem Kopf, da, wo die Kron und Pfeilnath zusammen kommen, welchen Ort man bey den meisten mit Fingern fühlen kan, doch ist eben keine Nothwendigkeit den besagten Ort zu treffen, denn die Ausführung der Feuchtigkeiten gehet nur die äusern Theile an. Man verfähret damit also: Wenn das Haar abgenommen worden, bezeichnet man den Ort, nimmt ein glüend Eisen von behöriger Gröse, entweder ohne, oder mit dem Röhrlein, und drücket es wohl auf, daß es bis zu der Hirnschale brenne, welches desto leich-

leichter zu erhalten, einige den bezeichneten Ort erst mit einem Creutzschnitt öfnen. In die gebrennte Oefnung wird sodann eine Erbse mit Digestiv, und drüber ein Pflaster und Compresse geleget, und mit der Binde von 4. Köpfen fest gemachet, welches Verbinden man alle Tage ein oder zweymal wiederhohlet, bis der Schurf heraus, da man denn hernach alle Morgen und Abend, oder des Tags nur einmal das Verband auflöset, und statt der alten eine frische Erbse in das Löchlein thut, und wieder verbindet, wobei man die endlich herausgehende Materie sauber abwischet.

b) Im Nacken zwischen dem ersten und andern Hals-Wirbel-Bein, welches heut zu Tage wenig mehr gebräuchlich ist.

c) An den Armen zwischen dem Deltoides und Bizeps Muscel, wo sie am öftesten vorkommen.

d) An den Füssen entweder über dem Knie, an der innern Seite des Schenkels, wo man eine Hohlichkeit spühret, oder unter dem Knie an der innern Seite des Schienbeines, wo gleichfals eine Hohlichkeit zu spühren.

3) Die hurtigste Art dieselbe zu setzen ist, wenn man die Haut aufhebet, und an dem bezeichneten Ort mittelst einer Lanzette oder Inzisionsmesser durchschneidet, daß man eine Erbse hineinlegen könne. Die gewöhnlichste und beliebteste Art ist, daß das Fontanell mittelst eines Aezmittels gesetzet wird, welches auf folgende Art verrichtet wird: man leget auf den gezeichneten Ort ein wohl klebendes Pflaster eines Thalers groß, in dessen Mitte ein rundes Löchlein eines Kirsch-Kerns groß, gemachet ist. Dieses Löchlein bestreichet man mit einem Tropfen Wasser, leget ein Stüklein von dem Höllen Stein, oder ein anderes Aezmittel darein, und darüber etwas Carpie, umschlieset dieses mit einem noch grösern gantzen Pflaster, worauf man eine Kompresse legt, und alles mit einer gehörigen Binde wohl verwahret, daß sich nichts verrücken könne. Nach 6. oder 8. Stunden, weniger oder mehr, nachdem das Korrosiv stark oder schwach, und die Person zart ist oder nicht, machet man den Verband auf, und nimt alles weg, da man in der Haut eine Cruste, oder Schurf findet, worein man eine Erbse mit Digestiv leget, bis der Schurf abgefallen. Ubrigens verfähret man, wie oben bey dem Brennen gesaget worden.

4) Bey dem täglichen Verbinden hat man

in

in acht zu nehmen, daß die Binde, die man anleget, nicht allemal auf eine Seite gezogen werde, sonst ziehet man nach und nach das Fontanell mit fort, und also an einen unrechten Ort, welches man, wenn es etwan einer Ader zu nahe gekommen, wieder von neuem an den ersten Ort setzen muß.

5) Das wilde Fleisch wird mit gebrannten Alaun, oder Cyprischen Vitriol bestrichen, weggenommen.

6) Thut das Fontanell gute Wirkung, und der Materie ist noch zu viel, kan man wohl an einem Arm und Bein zugleich ein Fontanell setzen; so man aber in geraumer Zeit nach dem gesetzten Fontanell gar keinen Nutzen spühret, lässet man es ohne Bedenken wieder zufallen.

7) Ist die Krankheit gehoben, sonderlich bey jungen Leuten, lässet man solche nach vorhergehender Reinigung des Leibes, wieder zufallen, welches in ein paar Tagen geschicht, so man die Erbse nicht mehr einleget. Bey Leuten, die über 40 Jahr sind, lässet man sie nicht zugehen, wo es nicht ganz besondere Umstände erfordern.

CAP.

CAP. XXX.

Von dem Haar-Seil, lat. Setaceum.

Was ist ein Setaceum, und wie wird es gesetzet?

Antw. 1) Es wird bey allen, bey dem Fontanell gesagten Beschwerungen, und über dem auch in der Kopf-Wassersucht gerathen.

2) Die beste Art eines zu setzen ist: Man nehme eine breite, und scharfe Nadel, hebe die Haut an dem Genick auf, und durchstecke solche mit dieser breiten Nadel, und ziehe mittelst des Oehres der Nadel die seidene, oder leinene Schnur, oder aber ein Tüchlein durch, so vorhero mit Digestiv bestrichen, und verwahre es mit einem auf beyden Seiten gespaltenen Pflaster. Alle Morgen, und Abend ziehet man die Schnur hin, und her, und reiniget alles von der Materie. Ist das eine Tüchlein, oder Schnur unrein, wird daran ein frisches genähet, und durchgezogen, womit man eben, wie mit vorigem fortfähret. Es wird dieses gemachte Geschwür so lange offen gehalten, als es die Krankheit erfordert.

OPERATIO III.

APHÆRESIS, und EXÆRESIS

CAP. I.

Von dem Blasenstein-Schneiden.

lat. Lithotomia.

1) Wie erkennet man, daß ein Stein in der Urinblase vorhanden sey?

Antw. Man erkennet solches am allergewissesten durch das Fühlen mit dem Finger, und Sucher.

1) Mit dem Finger, wenn der Wundarzt mit dem von dem Nagel beschnittenen, und beschabten Zeige- oder Mittel-Finger, welcher mit Oel bestrichen worden, in dem Mastdarm des Kranken, welcher auf dem Rand des Bettes sich setzen, auf den Rücken legen, die Beine von einander thun, und in die Höhe ziehen muß, so weit hinein stecket, als es möglich, da er denn leicht die Härte des Steins fühlen kan. Bey den Weibern muß er den Finger, anstatt in den Mast-

Darm,

Darms, in die Mutterscheide stecken; bey Jungfern aber soll er sich nur des Suchers bedienen.

2) mit dem Sucher, oder Katheter, durch welchen man aus dem befundenen Widerstand, und der Härte die Gegenwart des Steins entdecken kan.

2) Was ist denn ein Chatheter, und wie wird er appliciret?

Antw. 1) Es ist ein langer, hohler und krummer Sucher, welcher vorne zu, unten aber an den Seiten durchlöchert ist. Es giebt deren unterschiedene für Männer, und Weiber, auch für junge Personen, welche theils gerad, theils gekrümmet, theils steif, theils biegsam sind; sie werden am besten von Silber gemacht. Man macht sie aber auch vom elastischen Harz. Ein für eine erwachsene Mannsperson gehöriger Katheter, muß 10. biß 12. Zoll lang, die eine Hälfte gebogen, die andere aber gerad seyn.

2) Die Application erfordert Geschicklichkeit. Man läsſet den Patienten auf den Rücken legen, bestreichet den ganzen Katheter mit Oel, stecket den krummen Theil mit seinem Ende zuerst in den Harn-Gang, nachdem man die Röhre mit

mit dem Daumen, und Zeige-Finger der linken Hand hält, und sie in die Höhe hebet. Der hohle Theil des gebogenen Katheters muß gegen den Bauch gerichtet seyn. Man fähret fort, ihn weiter gelind hinein zu schieben, biß man an die Wurzel der Ruthe kömmt, welche man zugleich mit herunter bieget, damit die Spitze des Katheters im Hinauffahren unter dem Schaambein weg in die Blase gehe. Oder man verrichtet das Katherisiren so, das der Rücken des Katheters gegen den Bauch stehet. Wenn man damit bis an die Wurzel der Ruthe gekommen, drehet man solchen halb herum, indem man ihn mit samt der Ruthe gegen die rechte Schooß wendet, und dar auf abwerts bieget. Wenn der Katheter bald in die Blase hinein ist, und man etwa eine Hinderniß spühret, soll man nicht mit Gewalt zudrücken, denn es könte ein Häutlein, eine Valvel in dem Weg stehen, sondern man soll den Katheter eines qveeren Fingers lang zurück ziehen, und bey dem wieder versuchten Hineinschieben den Ort des Anstoßes vermeiden, so kömmt man sicher in die Blase.

3) Bey Weibs Personen gehet die Applikation des Katheters leichter von statten, weil ihr Harn-Gang kurz, und wenig gekrümt ist.

Die Patientin muß sich auf den Rücken legen und wenn die Nympfen von einander gethan, und der Harngang, als ein kleines rundes Loch einen queren Finger gerad unter der Clitoris entdecket worden, nimmt man einen geraden Katheter von 6, oder 7. Zoll lang, bestreichet ihn mit Oel, und drücket ihn gemach in die Blase, indem man von der rechten zur linken Hand drehet.

Auf diese Art kan man nicht nur die Gegenwart des Steins erforschen, sondern auch denselben von der Oefnung des Blasen-Halses wegschieben, damit der Urin keine Hinderung mehr habe, und noch über dieses durch den Katheter, wenn man nehmlich den Drath heraus ziehet, den Urin auslauffen lassen.

Weil aber dieses Abtreiben, so oft der Stein sich vorleget, geschehen muß, welches bey einem allzugrossen Stein fast jedesmahl vor dem Urinlassen nöthig; hiervon aber Entzündung, Verschwürung, grausame Schmerzen, auch wohl daher Konvulsionen entstehen können, so entschliesen sich Patienten, wenn sie solche Pein nicht mehr ausstehen können, zu dem Stein-Schnitt.

3) Wie verfähret man, wenn man einen Stein aus der Blase durch den Schnitt bringen will?

Antw. Es ist nöthig, daß der Patient zu einer so wichtigen Operation, welches eine der schwereſten nnd gefährlichſten in der Wund-

arzt

arzneykunst ist, vorher durch schickliche Arzeney-Gebrauch und Diät gehörig vorbereitet werde. Sie kan zu einer Zeit, wenn es die Noth erfodert, angestellet; auser dem aber zu einer gemäsigten Jahres-Zeit vorgenommen werden; Ehe man aber zu selbiger schreitet, soll man dem Patienten erst zu Stuhl gehen lassen, oder durch ein Clystier den Unrath wegschaffen, und um rechter Gewißheit willen nochmals durch den Katheter, und Finger genau erforschen, ob ein Stein vorhanden.

Es geschicht aber diese Operation entweder

1) Mit der kleinen Bereitschaft, womit man gemeiniglich nur die Kinder, oder solche Erwachsene schneidet, bey denen ein Stein im dem Blasen-Halß eingezwänget ist, der weder mit Katheter, noch Finger wegzubringen.

Es setzet sich ein Diener auf einen ziemlich hohen Stuhl, leget auf den Schooß ein Küssen, und darüber ein leinen Tuch, setzet das Kind auf den Schooß, fähret mit den Händen unter desselben Knie-Kehlen durch, und ergreiffet die beyden Arme, ziehet sie von einander, und hält das Kind so. Ein anderer Diener hält mit seinen Händen das Skrotum in die Höhe, der Wundarzt aber stecket den Zeige- oder Mittel-

finger der linken Hand in Oel, und denn gelinde in den Mastdarm, so weit er kan, da er denn mit der Fläche derselben den Stein in der Blase fühlen wird, welchen er mit den beyden Fingern gegen den Halß der Blase schiebet, so starck, als es möglich, daß nehmlich der Stein eine merkliche Erhöhung mache, nach welcher Gröse er mit der rechten Hand mit dem zweyschneidigen Messer eine proportionirte Inzision machet, und auf einmahl alles, nehmlich Haut, Fett und Blase, biß auf den Stein durchschneidet, darauf leget er das Messer weg, und nimmt dafür einen Hacken, womit er den Stein von hinten fasset, und ziehet; zugleich aber mit den Fingern in den Mastdarm schiebet, biß der Stein heraus ist, welcher sich bißweilen auch nur mit den Fingern herausdrücken lässet. Man untersuchet sodenn, ob deren mehrere in der Blase sind, und ziehet sie auf gleiche Weise, oder mit der Zange heraus.

2) Oder mit der grossen Bereitschaft, welche am meisten gebraucht, und für die beste Art gehalten wird:

Der Patient wird vorne auf einen Tisch gesetzet, rücklings hoch geleget, Arme, Hüfften und Schenkel zusammen, und angebunden, daß die Fersen gegen die Hinter-Backen stehen, die Schenkel

und

und Hüfften des Patienten durch Diener weit auseinander, und beyde Achseln fest gehalten. Der Wundarzt nimmt einen eisernen Katheter, welcher auf dem Rücken des Bugs, als eine Rinne, ausgehöhlet, bestreichet ihn mit Oel, stecket ihn in die Harn-Röhre, und schiebet ihn wie oben gelehret worden, behutsam in die Blase, und suchet mit dessen Ende den Stein, damit man vollkommene Versicherung nochmals erlange, daß wirklich ein Stein vorhanden sey. Er lässet alsdenn dem Katheter durch einen Diener fest, und ohne Wanken halten, nachdem er ihn vorhero unterwerts gedrüket, daß man den Ort desto besser kenne, wo der Schnitt geschehen soll, mit der andern Hand lässet er den Diener den Beutel in die Höhe halten. Der Wundarzt ziehet die Haut des Perinäums mit dem Daumen, und dem Zeige Finger straf an, nimmt das mit Leinwand umwikelte Inzisiones-Messer, und thut damit den Schnitt in das Perinäum an der Seite der Linie, welche mitten von dem Beutel, bis an den Hintern gehet, durch alles, bis an die Rinne des Katheters, in welcher er den Schnitt abwerts, nach der Gröse des Steins 2. bis 3 Zoll lang fortführet, hierauf nimmt der Wundarzt den Konductor, und mit der linken Hand ergreift er das obere

Theil des Katheters, setzet den Schnabel des Konduktors in die Rinne des Katheters, und führet ihn in die Blase, ziehet den Katheter mit der linken Hand heraus, fasset den Konduktor mit der linken Hand, und nimmt die Stein-Zange mit der rechten, und schiebet sie auf der Höhle des Konduktors geschlossen in die Blase, ziehet den Konduktor wieder heraus, und suchet den Stein mit der uneröffneten Zange; Fühlet er ihn, ergreifet er mit beyden Händen die Zange, machet sie sanft auf, und trachtet den Stein, dessen Gröse aus der Weite, so die beyden Ringe an der Zange von einander haben, abzunehmen, einzuschliessen. Ist der Stein zu groß, und gröser als die Oefnung, kehret er den Stein um, und suchet ihn anders zufassen, weil er oft nicht so breit, als lang ist; ist er aber gar zu groß, und also ohnmöglich ihn heraus zuziehen, muß man das Werk unterlassen, wenn man ihn anders mit einer Zange, so inwendig mit Zähnen versehen, nicht zerdrüken, und also Stükweiß heraus bringen könte, wie man denn auch, wenn der Stein zu mürbe, und unter der Zange zerbricht, ihn Stükweis heraus ziehen muß. Nach heraus genommenen Stein, ist allzeit zu untersuchen ob mehrere vorhanden, die man den gleichfals auf beschriebene Art heraus

ziehe

ziehet. Zu gar kleinen abgeschieferten Stüklein, oder Sand in der Blase, bedienet man sich eines besondern Löffels, womit man solche Sachen gleichsam heraus schöpfet. So der Stein in der einen oder andern Seite der Blase läge, müste man eine gekrümmte Zange zum Herausziehen gebrauchen.

Wenn alles wohl vollbracht, und gesäubert worden, stecket man ein in Rosen-Oel getauchtes Röhrlein in die Oefnung, machet es mit einem Riemen, so durch dessen beyde Ringe gezogen, an einem Gürtel fest, und lässet solches etliche Tage darinnen.

Man leget sodenn auf die Wunde eine viereckigte sehr dicke Kompresse, und lässet solche halten, daß die Luft nicht eindringe, und bringet den loßgemachten Patienten in das Bett auf untergelegte Tücher. Wenn alles zum Verband zu recht gemachet, thut man die Kompresse weg, leget auf die Wunde zwey mit einem zusammenziehenden Liquor benezte Feder-Meisel, alsdann das Pflaster, und drüber eine dicke Kompresse, bestreichet den ganzen Unterleib mit samt der Ruthe und Beutel mit Rosen-Oel, leget eine Kompresse unter den Beutel, solchen in die Höhe zu halten, und auf

den Bauch auch eine Kompresse, welche Kompressen alle vorher in Oxykrat getauchet worden, und verbindet endlich mit der Binde T. Auch werden die Schenkel mit einer Binde zusammen gebunden, damit durch deren von einander sperren die Wunde nicht auseinander gehe.

Der Patient wird im übrigen als ein Verwundeter behandelt, wobei der Arzt gute Artzney, und Diät verordnen muß. Es wird auch die Wunde ordentlich, wie eine andere täglich mit Digestiv und Carpie verbunden, und eine Compresse mit warmen Wein oder Brantewein drüber geleget, und endlich Wund Balsam appliziret.

3) Oder mit der obern Bereitschaft. In dieser Operation ist das Hauptwerk, daß die Blase hoch über das Schaambein heraus kommen müsse, zu welchem Ende der Patient sehr viel trinken muß; wo er aber dieses nicht kan oder will, wird Wasser, dessen Wärme dem natürlichen Urin gleichen soll, in die Blase gespritzet. Es nimt nemlich der Wundarzt einen Katheter, auf welchem man eine Spritze anschrauben kan, appliziret solchen in die Blase, schraubet die Spritze darauf, welche unten mit einem Canal, an welchen ein Krahn, den man auf und

zudrehen

zudrehen kan, ist, versehen. Wenn er nun den Patienten auf den Tisch legen, und halten lassen, setzet er eine Schüssel mit laulichem Wasser an den Canal, drehet den Krahn auf, und ziehet den Stöpfel der Spritze in die Höhe, so kömmt das Wasser in die Spritze. Hierauf drehet man den Krahn wieder zu, und spritzet das lauliche Wasser in die Blase, welche Art des Einspritzens so oft wiederhohlet wird, bis die Blase hoch über das Schienbein heraus gekommen, worauf er den Katheter mit der Spritze heraus ziehet. Wenn der Wundarzt nicht trauet, daß der Urin Blase, Sphinkter das Wasser halten werde, bindet er die Harn-Röhre zu.

Wenn dieses geschehen, machet der Wundarzt mit einem Inzisions Messer eine längliche Inzision bis auf die pyramital Muskeln, gleich über dem Schaam-Bein ein wenig an der Seite der weisen Linie, ergreifet geschwind ein länglich rundes Messer, dessen Rücken gegen das Schaam-Bein stehet, und fähret damit behende durch die Musculn in die volle Blase, ziehet das Messer zurück, ergreiffet mit der linken Hand die Blase, und hält dieselbe fest an den Musculn, welches alles hurtig geschehen muß, ehe das Wasser auslauffet, und die Blase wieder

zusammen fället. In selbigem Augenblik fähret auch der Wundarzt mit etlichen Fingern seiner rechten Hand in die aufgeschnittene Blase, und nimmt Stein, und was nicht in die Blase gehöret, heraus. Die Wunde hält man einen Zeitlang offen, bis die Blase geheilet, welche den dritten oder vierten Tag nach der Operation Urin mit Eiter vemischet von sich geben wird. Alsdenn heilet man die aufgeschnittene Musculn leicht mit Wund-Balsam zusammen.

Dieses ist nun wohl die leichteste, sicherste, und beste Art den Stein zuschneiden, weil sie keine so grose Gefahr, und Schmertzen verursachet, und daher vor denen zwey vorherig beschriebenen grose Vorzüge hat, wie sie denn auch heutiges Tages in Frankreich, und Engeland glücklich ausgeübet, und durch die Erfahrung bestätiget worden.

4.) Wie verfähret man bey Weibs Personen mit Herausnehmung des Blasen-Steins?

Antw. 1) Der Harn-Gang bey Weibs-Personen, ist kurz, und viel weiter, als bey Manns-Personen, und lässet sich auch sehr ausdehnen, daher ziemlich grose Steine durch selbigen gehen können; wo aber die Steine zu groß sind, und eben

eben die unerträgliche Beschwerung, wie bey Manns Personen machen, erfodern sie des Wundarztes Hülfe.

2) Die Patientin setzet sich auf einen hohen Stuhl zurük gelehnet mit ausgespanten, und erhabenen Beinen. Der Wundarzt fähret mit einem in Oel gedunkten geraden Katheter, mit einer Rinne versehen, in die Blase. Auf der Rinne des Katheters führet man das Dilatatorium in die Blase hinein, ziehet den Katheter wieder heraus, erweitert mit dem Dilatatorium den Harn-Gang, der sich mit leichter Mühe sehr ausdehnen lässet, und ziehet des Instrument wieder heraus.

3) Hierauf stecket der Wundarzt seine beyde mit Oel bestrichene Finger der linken Hand bey Weibern in die Mutter-Scheide; bey jungen Mädgen aber in den Hintern, setzet seine rechte Hand auf den Bauch, und drücket den Stein allmählich gegen den Hals der Blase, durch welchen er leicht in den erweiterten Harn-Gang gehet. Siehet er den Stein, lässet er einem Diener die Hand eben so auf den Bauch legen, und nimmt mit der rechten Hand einen Haken, schiebet mit den Fingern in der Mutter-Scheide, oder Mastdarm den Stein in den Harn-Gang

und

und bringet den Haken hinter den Stein, und ziehet ihn heraus.

4) Bey der andern Art wird die Patientin angebunden, wie die Manns-Personen, und gehalten. Der Wundarzt appliziret den Katheter, oder einen Konduktor, mit dem ein Dilatatorium hinein geschoben wird. Wenn der Harn-Gang genug erweitert, und das Dilatatorium noch offen, wird mit einem schmahlen Inzisions Messer die äusere Oefnung des Harn-Gangs links und rechts ein wenig aufgeschnitten nach der Gröse des Steins. Alsdenn ziehet man das Dilatatorium wieder heraus, und schiebet auf dem von neuem eingebrachten Katheter oder Konduktor eine Zange in die Blase, ziehet den Katheter oder Conduktor wieder zurück, suchet, und fasset mit der Zange den Stein, und ziehet solchen nicht mit Gewalt, sondern nur durch Hin- und Herbewegen heraus. Solte der Stein noch zugroß seyn, müste man ihn zu zerbrechen suchen, und ihn hernach mit der Zange Stückweiß herausnehmen.

5) Diese Art lässet bey vielen, bey welchen wegen des grosen Steins der Harn-Gang allzuweit ausgedehnet werden mußte, das Uibel zurück, daß die Weiber ihren Urin nicht halten können, sondern wieder Willen ihn lauffen lassen müssen. Dahero ist allen diesen

6) Der

6) Der Schnitt mit der hohen Bereitschaft vorzuziehen, wobey man besagten Ubels willen auser Sorgen seyn kan.

Wie soll ein Wundarzt bey einem Stein in dem Harn-Gang helfen?

Antw. 1) Wenn andere Stein treibende, auflösende Mittel, Bäder, Umschläge ꝛc. nicht helfen wollen, wird chirurgische Hülfe erfodert. Den Ort, wo der Stein lieget, wird man gar bald entdecken, der Patient zeiget ihn selbsten, und die Härte spühret man auch gleich. Vor allen Dingen soll der Wundarzt versuchen, ob er den Stein nicht vorwerts schieben könne, wobey der Urin zugleich mit treibet. Ist aber der Stein ohne grosse Schmerzen nicht fort zuschieben, und stecket also zu feste, soll die Harn-Röhre hinter den Stein mit einem Bändlein gebunden werden, damit der Stein nicht zurück könne, in den übrigen Kanal spritze man mittelst einer kleinen Spritze Baumoel, und suchet so denn aufs neue den Stein hervor zu schieben. Will es mit den Fingern alleine nicht angehen, bedienet man sich eines besondern in Oel getauchten Löffels, wie ein Ohr-Löffel gestaltet, welchen der Wundarzt in die Harn-Röhre, und das Ende davon den Stein vorbey, und hinter demselben schiebet, und also heraus ziehet. Oder man su-

chet die Harn-Röhre durch einen hineingesteckten Canal aufzublasen, und den Stein vorwerts zu schieben. Wo alles dieses nicht angehet, muß man

2) Zu der Operation schreiten: Der Wundarzt machet den ersten Band auf, ziehet die Haut, so das Glied bedecket, so viel nur seyn kan, gegen die Wurzel der Ruthe, und bindet das Band wieder an den vorigen Ort herum, drehet sodenn mit der lincken Hand die Ruthe herum, daß der Harn-Gang oben zu stehen komme, fasset den Stein zwischen zwey Fingern, machet eine Inzision über den Stein auf der Seite der Harn-Röhre, wo man ihn am meisten spühret, mit einem Scalpel der Länge nach, fähret mit einem darzu gemachten Löffel, oder Häcklein unter den Stein hinunter, und ziehet ihn so fort heraus. Darauf löset man das Band auf, so kömmt die Haut wieder zurück an ihren Ort, und stopffet die Wunde in dem Harn-Gang zu.

Wo die Oefnung hätte sehr groß gemachet werden müssen, soll man ein bleyernes Röhrlein, das bis über die Oefnung gehe, stecken, und einige Tage tragen lassen.

Solte der Stein bis vorne an die Eichel gebracht, und daselbst die Oefnung

zu

zu klein seyn, machet man solche durch kleine Einschnitte grösser, wie oben bey der allzuengen Oefnung der Eichel gezeiget worden.

CAP. II

Von der Verstopffung der Urin-Blase.

Wie muß man zu Hülfe kommen, wenn der Urin gänzlich verstopffet ist, und man mit dem Katheter nicht in die Blase kommen kan?

Antw. 1) Wo eine Entzündung des Blasen-Halses, oder der Prostaten, oder eine verhartete Haut von geheilten Geschwüren die Harn-Röhre zu enge machet, oder eine Zusammenruntzelung des Canals vorhanden, welche machen, das der Katheter in die Blase nicht kan gebracht werden, soll man zwar der Entzündung innerlich, und äuserlich möglichster massen begegnen, wozu ein Arzt die innerliche behörige Verordnung machen, und der Wundarzt durch Gewürzartige, und Nervenstärckende Bähungen der Zusammenrunzelung des Canals begegnen kan; immittelst aber, wo die lange Urin-Verhaltung Lebens-Gefahr drohet, die Opera-

Operation vornehmen, welche das Punctiren des Mittelfleisches lat. Punctura perinæi genennet wird.

2) Der Patient muß sich auf den Rand des Bettes setzen, und rücklings legen die Knie biegen, daß die Füsse zum Hintern kommen, und die Beine von einander stehen, welche von 2 Helfern zu halten. Ein anderer hebt den Beutel in die Höhe; der Wundarzt aber stecket 2 mit Oel bestrichene Finger der lincken Hand in den Mastdarm, welche ihn den Weg desto gewisser zeigen, und sticht ohngefehr 2 Finger breit von der Linie des Perinäums zur lincken Seite einen 4 Zoll langen Trokar durch, ziehet die Nadel, oder Pfriemen heraus, und lässet den Urin auslauffen, bindet das Röhrlein an, stopfet solches zu, und lässet es so lange darinnen, bis die Ursache der Verstopfung gehoben worden; Kan aber dieselbe nicht weggebracht werden, muß man das Röhrlein welches in solchem Fall, mit einem Stöpsel oder mit einer Schraube versehen seyn soll, Zeitlebens tragen.

3) Diese Operation mit dem Trocker kan auch sehr füglich über der Juncture des Schaam-Beins in dem obersten Theil der Blase geschehen, und ist der Punctura perinæi vorzuziehen, wie dieses die Erfahrung bekräfftiget.

CAP.

CAP. III.

Von schwerer Geburth,

lat. Partus Difficilis.

1) Was hat ein Wundarzt oder Geburths Helfer, in schwerer Geburth zu thun?

Antw. Er muß, wenn er sich versichert, daß die Geburths-Stunde wirklich vorhanden, da nemlich 9 Monate, oder 40 Wochen fast, oder wirklich verflossen, die üble Lage des Kindes untersuchen, dieselbe verbessern, und also das Kind zu glücklicher Geburth zu befördern trachten.

1) Die natürliche, und ordentliche Lage des Kindes zu der Geburths-Zeit, ist, wenn des Kindes Kopf bey dem innern Mutter-Mund lieget und das Gesicht unter sich wendet, die andern Lagen alle werden widernatürliche, und unrechte genennet; Man muß sich aber nicht vorstellen, als wenn man diese widernatürlichen Lagen alle durch Wendung dahin bringen könne, daß die oben beschriebene natürliche Lage heraus komme, welches auch nicht nöthig, sondern genug ist, wenn man den Kopf nicht herbringen kan, daß man die Beine in die Geburth lencke, indem dieses eine allgemeine Regel ist, daß man in allen üblen Lagen

fast allezeit suchen müsse, die Füsse des Kindes zu bekommen, und dasselbe damit heraus zu ziehen.

2) Wenn ein Arm zuerst heraus, ist es die allerschwereste Positur. Wenn ein Geburths Helfer diese Wendung verstehet, kan er sich in den andern allen helfen. Hier muß er sich nun

a) erkundigen, wie lange schon der Arm gebohren?

b) an den Puls fühlen, ob das Kind lebend oder tod sey?

c) die Frau rücklings mit ausgespannten Beinen über das Bette legen, daß der Hintere hoch und der Kopf niedrig sey.

d) Sehen, ob der hervorragende Arm der rechte, oder linke sey, ob die flache Hand aufwerts, oder niederwerts stehe, damit er wissen möge, ob er seine rechte oder linke Hand brauchen solle, und ob das Kind auf dem Rücken, oder auf dem Bauch liege?

e) Seine äussere Hand mit Oel, oder Butter bestreichen, sanft längst dem Arm in die Schaam hinein schieben, und das Kind unter der Achsel fassen, und also den Arm an der Seite des Kopfes des Kindes ganz hinein schieben.

f) Sodenn

f) Sodenn die Füsse des Kindes suchen. Findet er sie beysammen, ziehet er sie beyde zugleich her, wo nicht, so nimmt er nur erst einen Fuß, und ziehet ihn heraus, bindet ein Band um selbigen, und suchet den andern, indem er an dem heraus gezogenen Fuß fortgehet, bis an die Hüfte desselben Seite, und von da auf die andere, und also an dem Fuß wieder herunter, ergreiffet ihn, und ziehet ihn hervor, ummickelt beyde mit einem warmen Tuch, daß man sie besser halten könne, und ziehet, wenn das Kind auf dem Bauch lieget, immer ohne Anstand fort; so es aber auf dem Rücken lieget, muß man es währenden Herausziehen allmählich mit umdrehen, daß aber die Nabel Schnur nicht gedrucket werde, oder wenn man es mit dem Bauch heraus hat, so wenden, daß der Bauch, und das Gesichte unter sich kommen, sonst würde das Kind mit dem Kinn an dem Schaam-Bein der Mutter hängen bleiben, und wenn es lange so stehen solte, sterben;

g) Ist aber das Kind todt, soll man den Arm drey bis viermahl herumdrehen, daß die Bänder und Fleisch bey dem Gelencke abgerissen werden.

1) Wie erkennet der Wundarzt, daß das Kind gewiß todt sey und wie verfähret er mit der todten Frucht?

Antw. Die Zeichen, daß eine Frucht in Mutter Leibe todt sey, sind:

1) Wenn die Gebährende ein Frost überläuft.
2) Wenn die Mutter keine Bewegung des Kindes spühret.
3) Wenn die Gebährende unten in dem Leibe eine grosse Schwere verspühret.
4) Wenn der Bauch nicht mehr erhaben ist.
5) Wenn das Kind, wenn sich die Mutter wendet, als ein Kugel auf die Seite fället.
6) Wenn der Mutter oft ein Frost ankömmt, ingleichen Ohnmachten.
7) Wenn kein Pulß an dem Nabel des Kindes gefühlet wird.
8) Wenn die Haut von einem gebohrnen Glied abgehet, und solches blau, und schwarz siehet, oder kalt ist.
9) Wenn eine stinkende, schwarze Feuchtigkeit aus der Mutter hervorgehet.

Ist die Lage des Kindes gut, und es fehlen die Wehen, kan man solche von einem Arzt stärcken lassen, Clystier setzen ꝛc. Sind aber keine Wehen zu erhalten, hat der Wundarzt nicht länger zuverweilen, sondern Hand anzulegen,

gen, und die todte Frucht, so bald möglich heraus zuschaffen, womit man also verfähret:

a) Lässet man die Gebährerin in die Lage wie oben beschrieben worden, bringen, und den Urin von ihr gehen, oder zapfet solchen mittelst eines mit Oel bestrichenen Katheters ab, wo es nöthig, fähret mit der rechten Hand in die Mutter und,

b) Wo der Kopf des Kindes schon weit vorne ist, nimmt der Wundarzt die Zange des Levrets oder wenn diese nicht anzubringen, einen Hacken, schiebet ihn unter seiner lincken Hand zwischen der Mutter, und dem Kopf des Kindes hinein, und fasset diesen Kopf an einem harten Theil fest, hält die lincke Hand gegen über, und ziehet so denn das Kind heraus. Ist ein Hacken nicht genug, kan man eben auf besagte Art, auf der andern Seite noch einen anlegen. Wolten die Schultern nicht folgen, kan man entweder einen, oder zwey Finger von jeder Hand unter des Kindes Achseln bringen, und es heraus ziehen

c) Wo der Kopf des Kindes eben nicht gar weit im Gang ist, soll man ihn zurück biegen, die Hand unter des Kin-

des Bauch schieben, und die Füsse suchen, das Kind nach und nach herum wenden, und mit den Füssen gemach heraus ziehen, sich aber in acht nehmen, daß der Kopf nicht hängen bleibe, oder abreiße, und dahero im Herausziehen solches wenden, wie oben beschrieben worden.

CAP. IV.

Von dem Kayser-Schnitt,

lat. Operatio Cæsariana.

Was ist der Kayser Schnitt, und wie wird er verrichtet?

Diese Operation ist eine der gefährlichsten, und wird nur im höchsten Nothfall bey einer noch lebenden Mutter vorgenommen, wenn alle Mittel vergeblich versucht worden, das Kind durch den ordentlichen Weg zur Welt zu bringen. Doch wird diese Aufschneidung der Mutter, der Trennung der Schaambeine vorgezogen, weil iene mit weniger, diese aber mit desto gröserer Gefahr verbunden ist. Zwar hat die Trennung der Schoßbeine seit einigen Jahren mehrere Vertheidiger gefunden, gleichwohl aber ist nicht zu läugnen daß sie mit vieler Gefahr und Verlezung der Urin Blaße und der Clitoris meistens nachtheilig ausgefallen ist. Nicht zuge-

dencken,

dencken, daß sie eine der grausamsten und schmerzhaftesten Operationen ist.

Der Kayserschnitt aber, oder das Aufschneiden einer schwangern Mutter, ist zwar auch gefährlich und schmerzhaft, doch haben wir mehr Beyspiele, daß diese Operation öfters als die Trennung durch Entzweyschneiden, oder Entzweysägen der Schaam-Beine gelungen. Der Kayserschnitt wird also gemacht.

Wenn die Frau den Urin weggelassen, und die Beine zusammen, und nebst den Armen fest angebunden worden, machet man eine Inzision in dem Bauch, neben oder besser, auf der Linea alba mit grosser Vorsichtigkeit und sodenn in die Mutter, nimmt das Kind samt der Nachgeburth heraus, trocknet das Geblüthe mit einem Schwam aus dem Leibe, bestreichet die Theile mit recktifizirten Wein-Geist, bis das Bluten gestillet. Die Gebähr Mutter lässet man ohne Heften, und deren Heilung, der Natur über; die, nachdem sie sich gleichseitig wohl zusammen ziehet, die Operation auch gut gelinget, der Bauch aber wird geheftet, wie oben bey den Bauch Wunden beschrieben worden. An dem untersten Theil leget man eine Wicke an, machet täglich reinigende, und heilende Injecktionen, womit man fortfähret, bis nichts widernatürliches mehr heraus flieset.

Wenn man gewiß wissen kan, daß das Kind in der Mutter Trompete, oder in dem hohlen Leib sich befindet, soll man den Schnitt, oder Oefnung des Bauches allerdings vornehmen.

Wenn die Gebährerin gestorben, und das Kind noch lebet, soll man sogleich zu dieser Operation schreiten: Man machet nach der Länge, mitten über den Bauch, eine Inzision von der Spize des Brust-Beins an, bis über das Schaambein. So bald das Peritonæum an einem Ort durch geschnitten, fähret der Wundarzt mit einem Finger der lincken Hand hinein, hebet es auf, und schneidet dasselbe mit der Scheere nach der Länge herunter vollends durch, da denn die Gebähr Mutter sogleich zum Vorschein kömmt. Hierauf schneidet er mit eben diesem Messer die Gebähr Mutter behutsam auf, daß er nichts darinnen liegendes verletzen möge, weil sie oft nicht viel dicker, als ein Pergament ist. Dahero es am sichersten ist, das Inzisions Messer nach einem behutsamen Einschnitt auf der Hohlsonde hinzuführen und somit die Gebähr Mutter aufzuschneiden. Die Häutgen, worinnen das Kind lieget reiset er entweder entzwey, oder thut einen Schnitt hinein, und reiset sie vollends auf, ziehet das Kind heraus, bindet die Nabel-Schnur etwa einen Zoll weit von dem Bauch mit einem starcken Faden, und schneidet sie einen

halben

halben Finger breit über dem Band ab, lässet es in ein warmes Tuch wickeln, und zu der Wärme tragen, und wenn es schwach, mit Wein waschen, anblasen, und einige Tropfen in den Mund giesen ꝛc. daß man es zu sich selbst wieder bringe. Den Bauch nähet man hernach wieder ordentlich zu, wie man sonst bey eröfneten todten Cörpern pfleget.

Wie geschiehet die Trennung des Schaam-Knochens, lat. Synchondrotomie?

Antw. Auf folgende Art: Es werden die Häute und Fett, des sogenannten Venus Bergs durchschnitten, diese von dem Knochen abgesondert und in der knorplichten Zusammenfügung mit einem starcken Messer, oder wenn der Knorpel verbeinert worden, mit einer dünnen Säge von einander getrennet, und so viel möglich erweitert, daß des Kindes eingeklemter Kopf durch kommen kann. Wenn denn dieses geschehen, werden die getrennten Knochen wieder zusammen gebracht, und die Häute durch die Kunst wieder angeheilet, auch mit einer langen Binde befestiget und zusammen gebunden. Doch ist alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, daß die Urin Blaße nicht dabey eingeklemmt werde, wodurch unfehlbar der Tod erfolgen würde. Nicht zugedencken daß dergleichen Weiber durch das Auseinandertreiben der Becken, Knochen und ihrer Bänder auf eine lange Zeit, oder Zeitlebens einen elenden Gang behalten, oder davon sterben müssen.

CAP. V.

Von der Herausnehmung der Nachgeburth, lat. Extractio Secundinarum.

Was nennet man die Nachgeburth, lat. Secundinæ, und wie verfähret man mit Herausnehmung derselben?

Antw. 1) Die Nachgeburth bestehet aus denen Häutgen, so das Kind in Mutterleibe umgeben, aus dem Mutter-Kuchen, Placenta Uterina, und aus der Nabel-Schnur, Funiculus Umbilicalis. Sie folget entweder gleich nach dem Kind vom selbsten, oder bleibet zurück. Bleibet sie zurück, so hat man gleich für ihre Herausbringung zu sorgen, ehe sich der innere Mutter-Mund wieder zuschlieset.

2) Der Wundarzt soll die Nabelschnur halten, und sie um 2. Finger der linken Hand wickeln; mit der rechten Hand aber an der Nabelschnur hinauf gehen, und sie so nahe an der Mutter Kuchen fassen, als es seyn kan, und ganz gelinde und gemach daran ziehen, und sie ein klein wenig rütteln, wobei man die Frau husten, oder auch niesen, den Athem anhalten, und unter sich drücken, auch von einer der Umstehenden den Bauch unterwärts drücken und streichen lässet.

3) Wenn auf diese Art die Nachgeburth nicht abgehet, soll der Geburthshelfer der Gebährenden an den äussern Leibe fühlen, wo er ganz leicht spühren wird, wo innwendig die Nachgeburth angewachsen ist, da er denn nach sauber abgeschnittenen, und gleich gemachten Nägeln die äussere Hand mit Oel, oder Butter beschmieren, und solche in die Mutter zu bringen suchen muß, erstlich mit 2. oder 3. und übrigen Fingern, denen die gantze Hand folget. An der Nabelschnur die sein Wegweiser bleibet gehet er weiter an den Mutterkuchen, mit den Fingern fort, und suchet den Rand derselben, an welchem er rund herum fühlet, ob der Mutterkuchen an einer Seite schon loß ist, da er denn mit den Fingern daselbst anfänget, dieselbe von der innern Fläche der Mutter wieder gelinde loß zu machen, als wenn man einen gebackenen Kuchen von dem Deckel loß machen wolte. Kan er auf keiner Seite fühlen, daß ein Anfang zu der Ablösung sey, muß er selbst, wo es am leichtesten, mit sanftem Schieben mittelst der Finger den Mutterkuchen von der Mutter zu lösen anfangen, und dabei nicht die geringste Gewalt gebrauchen, noch weniger kratzen. Die Verständigsten rathen, man solle lieber etwas weniges von der Placenta, wenn es nehmlich ein kleines Stückgen,

stehen

stehen lassen, als mit Gewalt abzerren, weil eine gefährliche Entzündung darauf kommen könte, da doch wohl ein so kleines Stückgen mit der Reinigung fortgehen kan. Man hat sich aber diesen ohngeachtet dennoch so viel möglich, und so gelinde es geschehen kan, zu bemühen, die ganze Nachgeburth zu gewinnen und kein Stückchen zurükzulassen, weil die Mutter sich nicht schließen und der allzustarke Blutabgang nicht eher gestillet werden kan. Den Umstehenden zeiget man sodann, daß nichts zurückgeblieben, damit man allen üblen Nachreden entgehe.

4) Solte aber der Wundarzt zu spät geruffen worden seyn, und die Nachgeburth schon zu faulen angefangen haben, muß man sie dennoch herausnehmen und Einspritzungen von reinigenden balsamischen Mitteln machen, und von dem Arzt innerliche Mittel verordnen zulassen, anrathen.

5) Sonsten ist noch zu merken, daß wenn eines oder mehr Kinder zurück, man die Nachgeburth lasse, biß die andern gebohren, damit, weil sie insgemein in eine zusammen gewachsen, nicht eine gefährliche Blutstürzung verursachet werde.

CAP.

CAP. VI.

Von Wegnehmung des Krebs, lat. Exstirpatio Cancri.

1) Was ist der Krebs, lat. Cancer?

Antw. 1) Der Krebs ist eigentlich ein bößartiges Geschwüre, welches anfänglich eine scirrose harte Geschwulst gewesen, die schmerzhaft worden, sich entzündet, und dicke, aufgeschwollene, und mit schwarzem Blut angefüllte Adern hat, welche, wie die Füsse eines Krebses aussehen. Dieses wird nun der verborgene Krebs, lat. Cancer occultus genennet, welcher viele Jahre lang getragen werden kann, ohne daß er aufbricht.

2) Wenn aber eine scharffe, und äzende wäßrichte Feuchtigkeit, als ein Scheide-Wasser, die äussere Haut zerfrisset, durchdringet, und wegflieset, auch selbst den harten Hocker anfrisset, daß ein Loch hinein wird, mit harten, ungleichen, und verkehrten, braun, und blauen Ränden, so wird es ein offener Krebs, lat. Cancer apertus, genennet, welches ein sehr schlimmer, hartnäckigter, schmertzhaffter, abscheulicher, und stinkender Schaden ist, so theils von äuserlicher Gewalt, theils von innerlicher Gewalt, theils von innerlicher höchst verdorbener scharffer Feuchtigkeit entstehet.

3) Es

3) Es kan diese Beschwerung fast an allen Theilen des Leibes sich äusern, als an der Nase, Gaumen, Zunge, Lippen, männlichem und weiblichem Glied ꝛc. am allergemeinsten aber findet sich solche an den weiblichen Brüsten.

2) Wie tractiret man den verborgenen Krebs?

Antw. 1) Man muß verhüten, daß kein offener Krebs daraus werde, derohalben sich der Wundarzt aller äuserlichen Mittel zu enthalten, weil der Tumor gemeiniglich davon zunimmt, und nach und nach aus dem verborgenen ein offener Krebs wird.

2) Der Arzt soll hier durch innerliche Arzeneyen die üble Feuchtigkeiten verbessern, und wegschaffen, daß sie sich nicht daselbst ansetzen, und das verborgene Uebel öffnen mögen, dabey der Patient die ihm vorgeschriebene Diät auf das genaueste beobachten muß. Auf diese Art wird nun offt ein solcher Patient viele Jahre erhalten;

3) Wolte aber der Schmerzen zunehmen, und es scheinen, daß es je länger, je schlimmer werde, kan man ihn ausschneiden.

3) Wie

3) Wie soll man einen offenen Krebs behandeln?

Antw. 1) Soll ein Arzt mit innerlichen Arzeneien zu Hülfe kommen, welche die bösen Feuchtigkeiten verbessern, und den Schmerzen lindern.

2) Der Wundarzt muß äuserlich die scharfe ausfliesende Feuchtigkeit öfters gelinde abwischen, in die Höhle Carpie trocken, oder mit Myrhen Oel durch Niderschlag bestrichen, thun, oder schärfdämpfende Salben anwenden, z. E. aus Pompolix gebranntem Bley, weißen Bleyweiß, Bleyzucker, Spießglas. Kampfer, Tobaks-Oel, dessen Safft, ingleichen aus Arsenik, Auripigment, Grünspan, Mennig, Osterluzey, Opium ꝛc. bereitet, oder man bestreichet den vorher trocken gemachten Schaden mit Silberglett, Eßig, Bleyzucker, oder Ext. saturni, Theriakal-Geist, Opium Essenz, Hollunder-Wasser, Mahnblum Wasser. Einige rühmen das Phagedänische Wasser mit sublimirtem Queckfilber, warm mit Carpie applizirt, sehr, wozu einige auch Brandtwein zugiessen rathen;

3) Wenn aber dieses alles nicht zureichet, welches man in kurzer Zeit erfährt, muß man zu der Operation schreiten, und den Krebs durch den Schnitt wegnehmen.

4) Wie

4) Wie verfähret man, wenn der Krebs an der Bruſt ſoll geſchnitten werden?

Antw. 1) So es der verborgene Krebs iſt, machet man über dem Knoten, welcher einer Nuß, oder eines Eyes groß, auch noch gröſſer iſt, creuzweiſe einen Einſchnitt, ſondert die Haut mit einem Skalpell von dem Tumor ab, hält ſolchen mit einem Inſtrument, z. E. einen Hacken, oder einer Zange feſt, und nimmt ihn, wenn er um und um loß gemacht worden, heraus. Am füglichſten kan es mit des Wundarztes bloſen Fingern geſchehen, welche den Tumor ganz gelinde abſchälen.

2) So es ein offener, oder vereiterter Krebs iſt, ſoll der Wundarzt wohl zuſehen, wie weit er ſich erſtrecke? Hat er ſich ſchon an die Druſen unter der Achſel angehänget, ſo, daß er nicht ganz weggenommen werden könte, müſte man die Operation entweder ganz unterlaſſen, weil ſie dem Patienten nichts helfen würde oder ſehr behutſam verfahren, um keine Pulsader zu verlezen; So der Wundarzt aber findet, daß man den Krebs ganz wegbringen könne,

a) Soll er den Patienten von einem Arzt durch Verordnung innerlicher Arzeneyen, und dienlicher Diät vorbereiten zu laeſſn ſuchen, den Patienten

auf

auf einen Stuhl setzen, und den Arm der krebshaften Seite ausstrecken, oder zurück hinter den Stuhl binden, daß der Brust Muskel wohl ausgedehnt werde, die krebshafte Brust mit der linken Hand fassen, sie in die Höhe ziehen, und von unten auf mit einem Scheermesser die ganze krebsichte Brust herunterschneiden.

b) Wo der Patient nicht gar zu schwach, lässet man das Blut ein wenig gehen, oder drücket mit der Hand alles Blut um die Wunde herum heraus; wo er aber zu schwach ist, verbindet man sogleich. Man leget nehmlich auf die Wunde entweder nur Karpie, oder blutstillende Pulver mit Karpie, oder auch Bovist, oder Zunder Schwamm. Wo das Geblüth zu stark gehet, leget man kleine Stükgen von Vitriol auf die Oefnungen der Pulsadern, oder wenn kein Blut zu stillen, bedecket man die Wunde nur mit trockener Karpie, und diese mit einem Stück Werk, welches mit adstringirenden Pulvern, und Eyerweiß bestrichen ist. Hierauf kan man das Emplastrum Dia Chalciteos, und darüber eine dicke in warmes Bier, mit Butter gemacht, getauchte Kompresse legen, und alles mit gehöriger Binde fest machen.

c) Eine übermäßige, oder allzustarke Eyterung kan mit trockener Karpie, und Myrrhen Essenz gemindert werden. Bey einer zu baldigen Vertrocknung soll man mit Rosen-Honig verbinden. Wo noch etwa eine Wurzel von dem Krebs in dem Fleisch zwischen den Rieben übrig ist, muß sie sogleich mit einer Scheere, oder Messer weggeschnitten, oder mit angebrennter Mora, oder mit Weingeist durchdrungener Baumwolle, oder mit Zunderschwamm angebrannt und ausgerottet werden, weil sonst, wenn nur das geringste vom Krebs übrig bleibet, das Uebel sogleich, oder nach und nach vom neuen angehet.

d) Nach der Operation muß der Arzt mit innerlichen Arzeneyen zu Hülfe kommen, die Schärfe der Feuchtigkeiten wegzubringen, und die Säfte zu versüssen suchen.

CAP. VII.

Von den Bälgleins-Geschwulsten, lat. Tumores Tunicati.

1) Was sind Bälgleins-Geschwulsten?

Antw. 1) Es ist diejenige Art der Geschwulsten, welche sich von andern darinnen

innen unterscheiden, daß sie in einer eigenen Haut stecken, und daher, wenn sie anders noch nicht zu groß sind, sich schieben lassen, dabey keine Schmerzen, oder weitere Ungelegenheit machen, sie müsten denn gar zu gros werden, da sie die Nebentheile dehnen, oder drücken, oder Auszehrung des übrigen Leibes verursachen können. Das äuserliche Ansehen, nach der Farbe, ist bey allen einerley. Wenn man sie fühlet, sind sie hart, härter oder weich, nachdem sie eine zähere, dicke, oder dünne Materie in sich halten. Ihre Gestalt und Form ist mancherley, bald breit, bald erhaben, bald mit andern anliegenden Theilen fest verwachsen, bald so beschaffen, daß sie wie an einem Stiel hängen; manche erlangen die Gröse die viele Pfunde ausmachet.

2) Den Haupt-Unterscheid derselben machet die Materie aus, die in denselben enthalten. Ist solche einem Honig gleich, wird die Geschwulst Meliceris genennet. Gleichet sie einem Brey, heiset sie Atheroma. Lässet sie sich anfühlen, als Speck, nennet man sie Steatoma, eine Speck-Beule. Befindet sie sich an dem Haupt, heist sie Testudio, Lupia, Talpa, wo aber an den Flechsen der Hände und Füsse, heiset man sie Ganglium ein Ueberbein. Bißweilen lässet sie sich aus dem äuserlichen Ansehen und Fühlen nicht

von einander unterscheiden, woran eben so gar vieles auch nicht gelegen ist, weil man sie doch meist auf einerley Art tractiren muß. Bißweilen haben dergleichen Geschwülste, wenn sie groß werden, auch nicht einerlei Materie in sich, wenn sie an haarigten Theilen, sind auch Haare in denselben eingewebt, und ist manchmal Meliceris, und Steatoma, Steatoma und Atheroma oder alle drey, Meliceris, Atheroma, und Steotoma beysammen, wie ich selbsten an einer dergleichen überaus grossen auszehrenden Geschwulst an dem Halß gesehen, welche über dieses noch dabey einen Scirrhus hatte.

3) Weil dergleichen Geschwülste, wenn sie noch klein sind, keine Schmerzen und grosse Beschwerlichkeit verursachen, so erträget man sie so lange man kan, daher man sie gemeiniglich sehr gros werden lässet, bis davon allerhand nachtheilige, auch wohl gefährliche Folgen zu befürchten, da man sich denn, auch oft zu spät zu der Operation entschliesset.

2) Wie verfähret man in der Cur?

Antw. Es sind fünferley Arten, solche eingefaßte Bälgleins geschwulsten wegzubringen.

1) Soll man zertheilende Mittel gebrauchen dergleichen oben nachzusehen

b) Zer-

2) aus Ueberschlägen von zertheilenden Kräutern und Wurzeln ꝛc.

b) Zertheilende Spiritus und Oele.

c) Pflaster, z. E. Emplastrum de Cicuta, Emplastrum de Ammoniaco, Emplastrum Saponatum Barbette, Emplastrum de Ranis Vigonis cum Mercurio, Emplastrum Diachylon cum Gummi, Emplastrum de Galbano, Emplastrum Oxycroceum &c.

d) Salben, z. E. Unguentum Mercuriale.

2) So davon die Geschwulst nicht nachgiebet, soll man solche öffnen, und zur Vereyterung zu bringen suchen, wodurch nach herausgenommener Materie, das Bälglein oder die Haut, worinnen dieselbe gesessen, mit weggebracht, und verzehret werden muß, damit sich nicht eine neue Materie darinnen sammeln, und eben wieder dergleichen Geschwulst erregen möge, zu welchen Ende man ein starkes Unguentum digestivum applicirt, und das Emplastrum Diachylon überleget. Weil aber dieses oft sehr langsam hergehet, muß man unter das Digestiv ätzende, und beizende Mittel mischen, als da sind: Unguentum Ægyptia-

ptiacum, Unguentum Fuscum, Alumen ustum, Mercurius præcipitatus ruber &c. Wenn das Bälglein verzehret, heilet man das übrige zu, wie ein anderes Geschwüre.

3) Diejenigen, welche eine Wurzel haben, die unten schmahl ist, woran die Geschwulst gleichsam, wie an einem Stiel hänget, werden am füglichsten durch das Abbinden curiret. Man bindet nehmlich die Geschwulst bey ihrem Ursprung so nahe an der Haut, als es seyn kan, mit einem Zwirns- oder Seidenfaden, und ziehet ihn täglich mehr zusammen, damit ihr nach und nach der Zugang und Nahrung benommen wird, daß sie von selbsten abfället. Andere verfahren geschwinder, schneiden die Geschwulst gleich an der Haut weg, und brennen den Ort mit einem Eisen, oder verbinden ihn mit einer guten Blutstillung. Andre legen täglich ein korosivisch Pflaster unten herum, bis der Tumor abfället.

4) Das vierte Mittel ist das Ausschneiden, wenn nehmlich der Tumor breit, und schon tief Wurzel in dem Fleisch gefasset, und die zertheilende andere Mittel nicht hinlänglich sind, wo anders der Tumor an einem solchen Ort sitzet, da er wegen grosser Adern, oder andern angrenzenden sehr empfindlichen Theilen sicher, und ohne Gefahr kan

wegge-

weggenommen werden. Man machet einen länglichten Einschnitt mittelst eines Skalpels nur in die äuserliche Haut, oder machet einen Kreutzschnitt, nachdem es der Wundarzt für rathsam hält, so gros, daß er den Tumor dadurch herausbringen könne, und nimmt sich wohl in acht, daß er das Häutgen der Geschwulst nicht verletze. Die Theile der aufgeschnittenen Haut lässet man mit Häckgen von einander ziehen und halten, ergreifet die Bälgleins Geschwulst mit einer dazu bequemen runden Zange, oder, wenn es thunlich, mit den Fingern, und sondert sie mit einem Messerlein, oder auch wohl, nach Beschaffenheit, mit einem andern stumpfen Instrument von den anhängenden Theilen ab, daß sie völlig und ganz mit dem Bälglein herausgenommen werden könne, wobey währender Operation das Geblüthe öfters abgewischt werden muß, damit man vorsichtig mit derselben verfahren könne.

Nach herausgenommener Geschwulst füllet man die Höhle mit Karpie aus, und tractirt solche wie eine frische Wunde. Man begegnet auch den Zufällen, wie denjenigen, die sich bey den Wunden äusern, wovon das gemeineste das Bluten ist.

5) Das

5) Das fünfte Mittel ist Corrosiv zu gebrauchen, und den Tumor nach und nach wegzubeitzen; welches aber oft grössere Schmerzen und andre üble Folgen hat, als das Ausschneiden, zumahl, wenn das Corrosiv zu stark, oder unsicher, und der Wundarzt solches nicht wohl zu tractiren weiß. Jedoch besitzen einige dergleichen ganz sichere äzende Mittel, womit sie solche Gewächse, glücklich wegnehmen.

CAP. VIII.

Von dem Uiber-Bein,

lat. Ganglium.

1) Was ist ein Uiber-Bein?

Antw. Es ist eine harte Bälgleins-Geschwulst, welche auf den Flechsen der Hand, und des Karpus sich innen, oder aussen befinden ohne Schmerzen, und lässet sich schieben. Sie sind von unterschiedener Form, und Gröse und gleichen wohl einer Bohne, Hasel- oder Welschen-Nuß. Sie entstehen von einer zähen Feuchtigkeit so sich nach einer erlittenen Gewalt oder auch zufältiger Weise, zwischen die Häutlein setzet, und sammlet, und dieselben nach und nach ausdehnet.

2) Wie curiret man die Uiber-Beine?

Antw. 1) Wenn sie noch neu sind, soll

man

man sie fleißig reiben, mit Ziegel- oder Stein Oel, Seifen Oel mit stinckendem Weinstein Oel, bestreichen, zertheilende, und resolvirende Pflaster überlegen, besonders Amoniac Pflaster und Froschleich Pflaster mit Queckſilber, ingleichen ein Stück Bley, oder Gold darauf binden, und solches einige Wochen beständig darauf lassen; vorher aber solche mit einer Merkurial Salbe bestreichen. Man kann es auch mit starkem Drücken versuchen, indem man die Hand unter sich bieget, wodurch diese Geschwulst sich erhebt und zusammen gepresset wird, da man sie entweder mit dem Daumen sogleich zerdrücken, oder wenn die Haut der Geschwulst zu zach oder zu dick, in eben der Biegung mit einem Hammer zerschlagen kann. Damit sich aber die dicke Feuchtigkeit zertheile, nicht wieder in die alte Haut der Geschwulst zurück gehe und nach etlichen Tagen eben dergleichen Tumor wieder mache, leget man das Froschleich Pflaster mit Queckſilber über und bindet ein Stück Geld oder Bley darauf feste einige Wochen lang. Der Arm wird dabey fleißig mit leinenen Tüchern gerieben, um die dücke Feuchtigkeit zu vertreiben. Wo aber auch dieses nicht angehet, oder vergebens ist, werden sie wie andere Bälgleins-Geschwulsten, entweder

mit

mit dem Schnitt, oder mit einem Korosiv, weggenommen, wobey man die Sehnen oder Flechsen wohl verschonen muß.

CAP. IX.

Von den Warzen,

lat. Verrucæ.

Wie bringet man die Warzen weg?

Antw. Was Wartzen sind, ist jedermann bekannt. Sie entstehen fast an allen Theilen des Leibes, sind von unterschiedener Grösse, und haben ihre Wurtzeln unter der Haut, wovon sie, wenn sie schon weggebracht worden, wieder in die Höhe wachsen.

Sie werden auf viererley Art weggebracht:

1) Durch das Binden; welches aber nur bey grossen, und denjenigen, die gleichsam an einem Stiel hängen, angehet, und geschicht solches mit einem seidenen, oder gewächsten Zwirn-Faden, oder einem Pferd-Haar, womit man alle Tage fester bindet, bis der Wartze aller Nahrungs-Saft benommen ist.

2) Durch Abschneiden; womit man aber behutsam umzugehen hat, damit man nicht zu tief komme und etwa einen Nerven verletze. Es ist auch das Abschneiden nicht genug, weil man dadurch die Wur-

tzel

tzeln doch nicht heraus bringet, daher man ätzende Mittel dazu nöthig hat, die dieselben ausbeitzen. Wenn also die Wartze abgeschnitten worden, muß man solche mit Weinstein Oel bedüpffen, oder Vitriol- oder Alaun-Pulver, oder rothen Präcipitat darauf thun, oder mit dem Höllenstein streichen.

3) Durch Wegbeizen mit ätzenden, und korrosivischen Mitteln, z. E. mit dem Saft der Schel-Kraut-Wurtzel, oder mit dem weisen Saft der Esula, mit Portulack Saft, mit Pulver von dem Sadelbaum, Kupfer Vitriol, Vitriol Spiritus, Salz-Geist, Scheidewasser, Spießglaß Butter ꝛc. welche aber viele Behutsamkeit erfodern, daß sie nicht zu tief einfressen. Man gehet folgender Gestalt damit zu Werk:

Man leget ein Pflaster auf, so nach der Gröse der Wartze ein Loch hat, oder leget einen Wachs-Ring herum, damit von dem Korrosiv nichts das Fleisch angreifen könne, darauf nimmt man etwas dünnes, z. E. einen Stroh-Halm, duncket ihn in das Korrosiv z. E. in den Salz Geist, welches unter allen der beste und sicherste, und den andern Korrosiven vorzuziehen ist, und bringet das, was von dem Korrosiv daran hänget, auf die Wartze, welches man öfters wiederhoh

derhohlet, bis man glaubet, daß davon die Wurtzeln verzehret sind, und solche also nicht wieder wachsen können, worauf man mittelst eines heilenden Pflasters dem Ort wieder zuheilet.

Andere haben mit Spanischem Mucken Pflaster, das in der Grösse der kleinen Oeffnung so in das Heft Pflaster gemacht worden, ein kleines Bläßlein gezogen, dieses aber, nachdem es aufgeschnitten, in eben der Grösse ein erweichendes aufgelegt, dadurch sind die Wartzen erweichet und ganz locker worden, daß man sie ohne Schmerzen ganz leicht abschneiden können. Nach diesem wird das Fleckgen wo es gestanden entweder mit Spüß-Glaß Butter, oder Salz Geist, oder Cantariten Tinctur bedupfet.

4) Durchs Ausbrennen, wozu ein der Wartze an Grösse gleichendes Brenn-Eisen erfodert wird, welches um mehrerer Sicherheit willen durch eine Röhre oder Canal angebracht wird. Man setzet nehmlich die Röhre auf die Wartze und machet das Brenn-Eisen glühend, fähret damit durch die Röhre auf die Wartze, und drücket es bis auf die Wurzel der Wartze. Der Schmerzen währet einen Augenblick, und die Wurzeln werden dadurch auf das gewisseste ausgerottet; aber es entschliessen sich

sich zu dieser Art die wenigsten. Nach dem Brennen wird ein Digestiv, und Froschleich Pflister bis zu der Heilung appliziret.

CAP. X.

Von den Kröpffen.

lat. Strumæ oder Scrophulæ.

Was sind Kröpffe, und wie tractiret man solche?

Antw. 1) Es sind meistens Arten von Bälgleins Geschwulsten, die etwas, so dem Speck gleich ist, in sich halten; sie kommen an dem Hals zum Vorschein, sind nicht schmerzhaft, mannichmahl klein, mannichmahl aber ungemein groß.

2) Der Heil Arzt muß hier die innerliche Cur des Patienten übernehmen. Wenn der Kropff noch frisch, muß der Wundarzt äusserlich eine zertheilende Queckſilber Salbe gebrauchen, ingleichen das mit Queckſilber versezte Froschleig Pflaster mit etwas römischen Vitriol vermischet, oder das Seifen Pflaster, Pilsen Kraut Pflaster, Galban Pflaster ꝛc. Im Anfang ist ein bleyernes Blättlein mit Merkurius bestrichen Tag und Nacht eine gute Zeit umzubinden und zutragen, wobey man aber vorsichtig seyn muß, daß kein Speichel Fluß entstehe.

3) So der Kropf alt, unbeweglich, und tief anhänget, ist er nicht zu heilen, weil man

grose

grose Adern, und Nerven verlezen könnte. Ist er aber beweglich, kan man die Cur vornehmen durch das Binden, wo es thunlich, oder die Geschwulst eine dünne Wurzel hat, wie bey den Bälgleins-Geschwulsten angegeben worden; oder man bringet sie durch Schneiden weg, wenn man über dem Kropf eine hinlängliche Inzision, doch nur in die Haut, entweder nach der Länge, oder kreutzweiß, wie es am bequemsten, machet, die aufgeschnittene Haut mit einem Scalpell absondert, die Geschwulst mit der Hand, oder einer bequemen Zange fasset, und von allen anliegenden Theilen absondert, und heraus nimmt, wie bey den Bälglein-Geschwulsten angezeiget worden. Ist die Haut nach herausgenommenem Kropf zu groß, muß man so viel davon wegschneiden, als nöthig, in die Wunde mittelst einer Feder etwas vom peruvianischen Balsam hinein lassen, Heft-Pflaster darauf legen, und sie übrigens, wie eine andere Wunde behandeln, und mit der vereinigenden Binde verbinden.

4) Wenn der Tumor noch beweglich, und noch nicht tiefe Wurzeln geschlagen, kan man ihn auch mit sichern Korrosiven wegbringen.

3365

37.Ia
5 Bl. 206 S.
155 S. 2 Bl.
1 Bl. 158 S.
compl

4.—